

**Annoncen-
Anstalt-Bureau.**
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17.)
bei C. S. Ulrich & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei J. Streisand,
in Meseritz bei H. Matthias,
in Breschen bei J. Jabsch.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

**Annoncen-
Anstalt-Bureau.**
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei C. S. Paube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Götting
beim „Invalidendank“.

Mr. 432.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 6 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Sonnabend, 23. Juni.

Preis 20 Pf. die sechsgehaltene Zeitschrift oder deren
Raum, die Namen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am so-
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
6 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Zum Quartals-Wechsel

machen wir ergebenst darauf aufmerksam, daß wir zur Bequem-
lichkeit unserer geschätzten Leser außer in der unterzeichneten Ex-
pedition folgende Ausgabestellen in hiesiger Stadt errichtet haben:

- Jacob Appel, Wilhelmstraße Nr. 7.
- J. Affeltowicz, Wallischei Nr. 67.
- G. Berne, Wallischei Nr. 93.
- Gebr. Böhlke, St. Martin.
- C. Brecht's Witwe, Bronnerstr. 13.
- Emil Brumme, Wasserstraße.
- C. D. Burde, St. Martin 60.
- C. D. Burde jun., St. Albalbertstraße 28.
- J. Chaym, Breitestraße Nr. 6.
- Ed. Federt jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 17.
- Frenzel & Comp., Markt 56.
- Marcus Friedländer, Friedrichs-Straße Nr. 31.
- Otto Gon, Friedrichstraße 12.
- M. Gräber Nachf., Mühlen- u. Pauli-Kirchstr.-Ecke 30.
- Ad. Gumnior, Mühlen- u. St. Martinstr.-Ecke.
- H. Hummel, Breslauerstr. 9 u. Friedr.- u. Lindenstr.-Ecke 10.
- H. Hunger, St. Martin Nr. 43.
- H. Kahler, Wasserstraße 6.
- M. Kantowicz, Schuhmacherstraße 1.
- G. Knaster Nachf., Galdorfsstraße 1.
- Siegmund Leiwel, Destillation Gr. Gerberstr. 17.
- Adolph Laß, Gr. Ritterstraße Nr. 11.
- Restaurateur G. Lehmann, Dirowel Nr. 11.
- Wittwe Maimald, St. Albalbert.
- H. Michaelis, St. Gerberstr. Nr. 11.
- J. K. Nowakowski, Wiener Platz Nr. 2.
- Albert Opik, (Carl Heinr. Ulrich & Co.) Wilhelmplatz 3.
- F. W. Plagwitz, Schützenstraße 23.
- Jul. Placzek, Wasserstraße Nr. 8/9.
- Bruno Radt, Markt 70.
- Anton Radomski in Jerszyc.
- H. Rehdanz, St. Lazarus.
- Oswald Schape, St. Martin Nr. 20.
- Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
- H. Schulke, St. Martin Nr. 52/53.
- Hugo Seidel, Mühlenstraße Nr. 37.
- A. Streich, Sapiehaplatz Nr. 10b.
- Carl Heinr. Ulrich & Co., Breitestr. 20.
- Gust. Adolph Schleh, Postleierant Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke.
- Paul Vorwerk, Sapiehaplatz Nr. 7.

Abonnements werden bei uns sowie bei sämtlichen Distribu-
tionsstellen ohne Preiserhöhung entgegen genommen und gelangt
die Zeitung Morgens 7 Uhr, Mittags 11 1/2 Uhr und Abends
5 Uhr zur Ausgabe.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Die Stellung der Parteien zu der Kirchen- vorlage.

Der von dem Abg. Andrá erstattete Bericht der kirchen-
politischen Kommission des Abgeordnetenhauses liegt jetzt vor und
gibt ein klares und übersichtliches Bild der schwierigen Verhand-
lungen. Sehr reich und treffend ist die Darlegung der prinzipiellen
Stellung, welche die verschiedenen Parteien zu dem Gesetz ein-
genommen, und der allgemeinen Gesichtspunkte, von denen sie
dabei ausgegangen.

Die Stellung der nationalliberalen Vertreter wird
folgendermaßen charakterisiert: Unter Anerkennung des mit der
Vorlage eingeschlagenen Weges eines einheitlichen staatlichen Vor-
gehens auf dem Gebiet der kirchlichen Gesetzgebung, den man
nie verlassen zu sehen gewünscht hätte, erklärte man sich von
einer Seite durchaus ablehnend gegen die beabsichtigte Regelung
der Benennungspflicht und damit gegen die ganze Vorlage. Der
Schwerpunkt liegt in Art. 1. Derselbe werde den Frieden nicht
herbeiführen, dagegen die Kirche auf den verhängnisvollen Weg
drängen, daß sie von fester Besetzung der Stellen absehen und
die geistlichen Funktionen in immer größerem Umfang durch
abberufbare und völlig abhängige Personen wahrnehmen lassen
werde; die Seelsorge werde sich mehr und mehr in eine Missions-
seelsorge auflösen. So lange die Kurie an den in der Note des
Kardinals Jacobini vom 19. Januar 1883 aufgestellten Bedin-
gungen, welche der Staat nimmermehr bewilligen könne, festhalte,
werde sie eben, wie dort angekündigt, die Anzeigepflicht in keiner
Form anerkennen. Sie habe auch kein Interesse daran, da der
Staat, um Art. 1 wirksam zu machen, bis zur Herbeiführung
des Friedens von dem Erfordernis der gesetzlichen Vorbildung
weitgehende Dispensation werde eintreten lassen müssen, dann
aber habe die Kirche kein Bedürfnis, diesen Frieden zu beschlei-
nigen. Die Vorlage bedeute deshalb nichts als ein weiteres Ab-
bröckeln der Maigesetze, das Aufgeben eines Systems, ohne ein
neues an dessen Stelle zu setzen, und dazu könne man die
Hand nicht bieten.

Bezüglich der konservativen Parteien sagt der Bericht:
Während eine zweite Gruppe (die konservativen) sich
unter voller Anerkennung der Motive der Staatsregierung ganz
auf den Boden der Vorlage stellte, geschah dies von dritter
(freikonservativer) Seite mit einer gewissen Ein-
schränkung. In dem die Sicherheit nicht geboten sei, daß die
Kurie die Erfüllung der Anzeigepflicht nunmehr gestatten werde,

und somit die Gefahr nicht ausgeschlossen sei, daß die gesamte
Seelsorge sich missionsartig auflöse, sei es umsomehr angezeigt,
dem Staate in diesem Kampfe als Ersatz für die aufgegebenen
Präventivmaßregeln gewisse Repressivmittel zu gewähren, damit
er sich der Geislichen, bei deren Anstellung er künftighin kein
Mitwirkungsrecht mehr habe, falls sie sich später als Verächter
des Gesetzes und Friedensstörer erwiesen, wenigstens entledigen
könne.

Eine vierte Richtung (Fortschrittspartei) erklärte
sich mit der Tendenz der Vorlage einverstanden, jedoch sei der
Artikel 4 unannehmbar. Die Fassung desselben sei bereits im
Jahre 1873 vom Abgeordnetenhaus zurückgewiesen, weil es nicht
angänglich sei, der Verwaltungsbehörde so vollständig diskretio-
näre, an keine irgendwie begrenzte Normen gebundene Befugnisse
einzuräumen. Die Annahme dieses Artikels würde zur Ab-
lehnung der ganzen Vorlage zwingen.

Eine letzte Gruppe endlich (Zentrum) erkannte zwar ein
gewisses Entgegenkommen der Regierung an, glaubte aber nach-
weisen zu müssen, daß die Bedeutung des Gebotenen sehr über-
schätzt werde. Artikel 1 ermögliche ja einerseits eine aus-
reichendere Seelsorge durch amovible Geisliche, andererseits aber
werde er, so lange nicht geordnete Diözesanverwaltung durch
Wiederbesetzung der Bischofsstühle herbeigeführt sei, eine schädliche
Dissolution der Pfarochien bewirken, weil bis dahin eine dauernde
Besetzung der Pfarrämter in den verwaisten Diözesen nicht
möglich sei. Es sei aber auch ein Irrthum, in der Anzeigepflicht
den Kern der Schwierigkeiten zu sehen; derselbe liege
vielmehr in den gesetzlichen Bedingungen für die Vorbildung der
Geislichen, welche nicht erfüllt werden könnten. Werde der
Kirche diese Vorbildung freigegeben, so könne event. die ganze
Anzeigepflicht zugestanden werden. Ganz unannehmbar sei
Artikel 4. Einmal enthalte derselbe in seiner dehnbaren Fassung
geradezu eine Verschärfung der Maigesetze, dann aber stelle er
eine positive Neuordnung des Einspruchsrechts dar, an welche
ohne die Mitwirkung der Kurie nicht gedacht werden kann. Im
Gegensatz zu der von anderer Seite geäußerten Anschauung,
daß die Regierung die Grenzlinie zwischen Staat und Kirche
einseitig ziehen, die kirchenpolitische Gesetzgebung allein regeln
solle, müsse daran festgehalten werden, daß eine solche endgültige
Regelung nur auf dem Wege beiderseitiger freundschaftlicher
Verständigung erzielt werden könne; eine einseitige Staatsgesetz-
gebung mit Umgehung der Kurie werde dauernden Frieden nicht
herbeiführen. Wenn hiernach die Vorlage bedeuten solle, daß
damit die Verhandlungen mit der Kirchengewalt abgebrochen
seien, und wenn sie ferner das enthalte, was die Regierung
der katholischen Kirche überhaupt endgültig konzessiren wolle,
so könne man sich irgend welchen Vortheil von derselben nicht
versprechen.

Ein Freihandels-Manifest an das amerika- nische Volk.

Die „Amerikanische Freihandels-Liga“ hat soeben in Detroit
in einer großen Konferenz der amerikanischen Freihändler ein
Manifest an das amerikanische Volk beschlossen. Das für alle
Nationen höchwichtige Dokument lautet:

An das amerikanische Volk! Wir stellen den Amerikanern
vor, daß die Tarifreform jetzt die bei Weitem wichtigste Frage
in der Nationalpolitik geworden ist. Wir wünschen die-
selbe Freiheit des Handelsverkehrs zwischen
den Nationen zu erlangen, wie sie jetzt zwi-
schen den Staaten der Union besteht. Wir er-
kennen in den Uebelsänden des gegenwärtigen Tarifs das Haupt-
hinderniß für die andauernde Entwicklung und Wohlfahrt des
Landes. Behufs Abhellung dieser Uebelstände verlangen wir die
Unterstützung sowohl derjenigen, welche der Ansicht sind, daß
Freihandel ein wesentlicher Theil der amerikanischen Freiheit und
die einzige Handelspolitik ist, welche mit geschäftlicher Stabilität
im Einklange steht, als die Hilfe derjenigen, welche zur Erkennt-
niß gelangt sind, daß die Mißstände des gegenwärtigen unge-
rechten und ungleichen Schutzzolls uns den enormen Exporthandel,
welchen wir haben sollten, entziehen und ein sehr bedenkliches
Hinderniß für den amerikanischen industriellen Fortschritt bilden.
Wir geben zu bedenken, daß der Schutzzoll die Klassen, die er
angeblich beschützt, thatsächlich nicht beschützt; daß Schutz der
Wenigen auf Kosten der Vielen nicht im Einklange steht mit
den Grundsätzen einer republikanischen Regierung; daß der revi-
dirte Tarif von 1883, welcher einige Zollsätze erhöht und durch
abschließliche konfuse Klassifizierung andere beibehält, welche angeblich
reduzirt wurden, nur eine List der Schutzzöllner behufs Vereitelung
ehrlicher Steuerreform ist. Die amerikanischen Fabrikanten gebrauchen
billigere Materialien, um in den Weltmärkten erfolgreich in
Konkurrenz treten zu können. Die beschützten Fabrikanten sind
wenige unter den Vielen, und selbst diesen war der sogenannte
Schutz eher ein Hinderniß als ein Vortheil. Der ameri-
kanische Arbeiter hat ermittelt, daß er in
Folge des Schutzzolls keinen höheren Lohn

bekommt, daß er weniger mit seinem Gelde
kaufen und weniger ersparen kann. Je ärmer
ein Mann ist, desto mehr wird er durch den Schutzzoll-Tarif
geschädigt. Die höheren Arbeitslöhne in Amerika sind auf
Rechnung größerer Vortheile zu setzen, welche durch Beseitigung
der Tarifbeschränkungen noch erhöht werden würden. Während
im Arbeitsmarkt absoluter Freihandel herrscht und die Fabri-
kanten die billige Arbeit Europas importiren können, wird dem
Arbeiter das Recht verweigert, Waaren im billigsten Markt zu
kaufen. Die Arbeit wird schlechter bezahlt in schutzzöllnerischen
europäischen Ländern als im freihändlerischen England. In den
durch hohen Zoll geschützten Baumwollenfabriken sind die hier
bezahlten Durchschnittslöhne thatsächlich niedriger als in England.
Der durch den Schutzzoll erzielte Profit kommt ausschließlich den
Monopolisten zu Gute. Dieselben Männer, die im Kongreß so
sehr auf den Schutz der amerikanischen Arbeit brangen, impor-
tirt billige kanadische Arbeit, um den Nordwesten seiner Wal-
dungen zu berauben. Die verbündeten Töpferwarenfabrikanten
in Ohio verminderten die Löhne und entließen ihre amerikanischen
Arbeiter, sobald als der Zoll auf Töpferwaren erhöht war.
Die Monopolisten korrumpiren die Gesetzgeber und verweigern
thatsächlich ihren Arbeitern die Redefreiheit und die freie Aus-
übung des Stimmrechts. Die amerikanischen Farmer, welche
mehr als die Hälfte unserer Wähler ausmachen und zusammen
mit den Handwerkern die Last aller Steuern tragen, zahlen für
den Schutzzoll, ohne selbst Schutz zu genießen. Sie verlaufen in einem
unbeschützten Markt und kaufen in einem beschützten. Der Schutz-
zoll befreit den armen Mann viel mehr als den reichen; er be-
schränkt den Markt des Landwirths, indem er diejenigen aus-
schließt, welche mit ihm austauschen würden; er belastet den Fa-
brikanten, indem die Kosten seines Materials erhöht, seine Ver-
käufe aber nicht vermehrt werden, und vermindert die Löhne der
Arbeiter in jedem Geschäftszweig. Die wahren Interessen
Amerika's liegen im Freihandel, in gleichmäßiger Besteuerung, in
den Rechten der Farmer, in der Prosperität des Fabrikwesens
und in höheren Arbeitslöhnen. Die Regierung der Vereinigten
Staaten hat kein konstitutionelles oder anderes Recht, dem Volke
Steuern aufzuerlegen außer in der Absicht und zu dem Zweck,
um genügend Geld zu erlangen für Bezahlung der öffentlichen
Schuld, für Vertheidigungszwecke und für Vorkehrungen für die
allgemeine Wohlfahrt. Alle Steuern, welche als Schutzzölle be-
zeichnet und in einer von der obigen verschiedenen Absicht erho-
ben werden, sollten abgeschafft werden. Wir befürworten Regi-
strirung und den Widerruf der Schiffsgesetze, welche unsere Han-
delsmarine vernichtet haben.

Der übrige Theil bespricht die Organisation der Freihänd-
ler und empfiehlt die Tarifreform; — das Manifest, heißt es
zum Schluß, ist erlassen im Namen der Freiheit, des kostbarsten
Ergebnisses politischen Lebens, und im Namen der Wohlfahrt,
deren alleinige dauerhafte Grundlage gefunden wird in der voll-
ständigen Freiheit menschlicher Thätigkeit, die nur durch die glei-
chen Privilegien aller Menschen beschränkt ist.

Deutschland.

□ Berlin, 21. Juni. Raum ist in der Politik eine kleine
Pauze in der Erörterung aktueller Tagesfragen eingetreten, kaum
hat die Presse Zeit und Raum bekommen, um sich mit ernstern
Untersuchungen zu befassen, da sind auch die konservativen Or-
gane schon zu ihrem alten Stedenpferd zurückgekehrt und rennen
Sturm gegen die „moderne Bildung“, diese Vorfrucht
des Liberalismus. Jrgend ein konservativer schleißiger Schul-
mann hat in einem Verichte sich folgende Sätze geleistet: „Nicht
nur jeder Kaufmann und Subalternbeamte, nein, jeder Krämer
und Tröbder, jeder Unterbeamte bis herab zum Weichensteller und
Postboten, jeder, auch der unbemittelte Handwerker hält es für
seine Pflicht, seine Söhne auf das Gymnasium und — was noch
viel schlimmer ist — seine Töchter auf die höhere Töchterschule
zu schicken, ganz unbekümmert darum, ob er die Mittel zu einer
solchen Erziehung seiner Kinder besitzt oder nicht, ob in diesen
Kindern auch nur die geringste Anlage und Befähigung und da-
mit die alleinige Berechtigung zum Studiren bezw. zu höherer
geistiger Ausbildung liegt oder nicht.“ Sofort wird dieser un-
begründete Angriff auf den Familiensinn der unteren Stände als
die höchste sozialpolitische Weisheit von den Vertretern der Schul-
politik verurtheilt, welche glaubte, der Vermehrung der höheren
Schulen in Preußen mit allen Mitteln entgegenzutreten zu müssen.
Daß unbefähigte Knaben und Mädchen nicht in die höheren Lehr-
anstalten gehören, weiß jeder Vernünftige, aber der Procentsatz
unbefähigter Kinder ist bei denen der Krämer und Tröbder, der
Weichensteller und Postboten nicht selten geringer, als bei den
Kindern der sogenannten „höheren Stände“, wenn die letzteren
auch größere „Mittel“ besitzen. Sollen bei uns die Bildung und
die höheren Stellen im Staatsdienst Monopol der Reichen wer-
den? Es scheint fast, als ob man Derartige beabsichtige, wenn
man hört, daß arme Rechtskandidaten lediglich wegen ihrer Ar-
muth vom höheren Justizdienst ausgeschlossen werden. Die Ge-

Rechtigkeit und Tüchtigkeit eines Richters hängt nicht davon ab, ob er während seiner Referendarzeit stets „standesgemäß“ gelebt hat. Ein verstärkter Zubrang zu den höheren Studien resultirt wohl auch daraus, daß gegenwärtig die arbeitenden Klassen fühlen, es werden ihre Interessen denen der besser Gebildeten geopfert. Sie wollen naturgemäß ihren Kindern das ersparen und kommen dabei zu Mißgriffen, besonders wenn sie sehen, daß selbst gegen den Fortbildungsunterricht, welcher mit der Sonntagsvormittagschule unzertrennlich verknüpft ist, von reaktionärer und orthodoxer Seite jetzt wieder mit allen Mitteln gekämpft wird.

Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Plenarsitzung dem Reichshaushaltsetat für das Jahr 1884/85 und dem zugehörigen Anleihegesetz seine Zustimmung erteilt. Der Gesetzesentwurf betreffend die Steuervergütung für Zucker wurde angenommen, die vom Reichstage zu demselben beschlossene Resolution dem Reichskanzler überwiesen. Auf den Antrag der sächsischen Regierung stimmte der Bundesrath der Verlängerung des „kleinen Belagerungszustandes“ in Leipzig auf ein Jahr vom 18. d. Mts. ab zu. Auch das Gesetz über die Konsulargerichtsbarkeit in Tunis und die Literaturkonvention mit Frankreich haben nunmehr die legislativen Stadien durchlaufen. Ein Antrag von Schwarzburg-Rudolstadt, betreffend die Erledigung einer Streitigkeit zwischen diesem und Schwarzburg-Sondershausen, wurde den Ausschüssen überwiesen. Dem Vernehmen nach ist der Gegenstand dieses Streites ein Vermögensobjekt, welches Rudolstadt veräußert hat, an welches aber die Agnaten von Schwarzburg-Sondershausen Ansprüche erheben. Der Vorgang wirft ein interessantes Licht auf die Beziehungen dieser beiden so nahe verwandten Fürstenthümer. Der Schluß der Session des Bundesraths von 1881/1883 wird im Laufe der nächsten Woche erfolgen.

Die überaus lange Zeit, welche in manchen Fällen bis zur Wiederbesetzung eines erledigten Reichstagswahlkreises verfließt, hat wiederholt zu lebhaften und berechtigten Klagen Anlaß gegeben. Man erinnert sich, daß vor Kurzem anlässlich des Dortmunder Falles die lange Verzögerung des Ausschreibens einer Neuwahl im Reichstage zur Sprache gebracht wurde. Jetzt wird wieder berichtet, daß der bereits auf den 5. Juli d. J. ausgeschriebene Wahltermin für Torgau in Folge von Einwendungen aus ländlichen Kreisen, welche den ganzen Juli für die Erntearbeiten nöthig zu haben erklären, auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist, obwohl der Wahlkreis schon seit Monaten erledigt ist und bereits im Frühling auf Beschleunigung der Wahl gedrängt wurde. Um etwaigen naheliegenden Mißbräuchen vorzubeugen, wäre es wünschenswerth, wenn ein Endtermin für die Wiederbesetzung erledigter Wahlkreise gesetzlich festgesetzt oder doch wenigstens eine übereinstimmende Praxis, an der es jetzt gänzlich fehlt, eingeführt würde.

Den Handelskammern, welche das Gesuch des Vereins deutscher Tabakfabrikanten um Erweiterung der Zoll- und Steuerkreditfrist für Tabak unterstützt hatten, ist die Mittheilung zugegangen, daß der Bundesrath in seiner Sitzung vom 28. Mai beschloffen hat, der Eingabe keine Folge zu geben. Die Handelskammern haben, wie die „Börs. Ztg.“

dieser Mittheilung treffend hinzugefügt, mit ihren Empfehlungen von Gesuchen augenscheinlich kein Glück mehr.

Außer den bereits bekannten Handelskammern haben sich der Petition der Frankfurter Handelskammer gegen die weitere Beschränkung des Sonntagsverkehrs an den Reichstag angeschlossen die Handelskammern Würzburg, Leipzig, Lüneburg, Lübeck, Heidelberg, Chemnitz, Magdeburg, Worms, Trier, Meerane i. S. und Breslau. Die letztere Korporation weist in einer ausführlichen Denkschrift darauf hin, daß die Sendungen, welche nicht noch Sonnabend rechtzeitig am Bestimmungsort eintreffen, meist eine weit größere als eine nur 24-stündige Verzögerung erfahren würden. Das rechtzeitige Eintreffen einer Waarenprobe zc. sei aber für das Zustandekommen eines Geschäfts von ausschlaggebender Wichtigkeit. Namentlich wird die Nichtausgabe der betreffenden Poststücke von denjenigen Handelsstädten schwer empfunden werden, welche eine ungünstig geographische Lage haben und wird direkt eine Verminderung des Absatzes herbeiführen, da der Besteller dann die näher gelegenen Städte berücksichtigen würde. Die Handelskammer weist auch auf die technisch-postalischen Schwierigkeiten hin, die daraus entstehen würden, daß die Postbeutel in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag nicht weiter befördert werden sollen und die Eisenbahnzüge, welche Reichsposten mit sich führen, nicht immer um Mitternacht an Orten mit größeren Postanstalten anzufragen oder von solchen abzugehen pflegen.

Die bereits in mehreren größeren preussischen Städten zur Erörterung gelangte Frage, ob in Folge der Abschaffung der zwei untersten Stufen der Staatsklassensteuer auch die Kommunalzuschläge zu diesen befreit werden sollen, hat soeben den in Göttingen abgehaltenen hannoverschen Städtetag beschäftigt. Von dem Oberbürgermeister von Lüneburg, Lauenslein, war der Antrag gestellt worden:

a. Die Gemeinden sind größtentheils nicht in der Lage, die Steuerpflichtigen der durch das Gesetz vom 26. März 1883 aufgehobenen beiden untersten Stufen der Klassensteuer von der Kommunalsteuer freizulassen, beziehungsweise auf die Kommunalzuschläge zu diesen beiden Stufen zu verzichten, sofern ihnen nicht vom Staate für den Einnahme-Ausfall Ersatz gewährt wird; b. indem das Gesetz vom 26. März 1883 trotz der Aufhebung der beiden untersten Stufen der Klassensteuer die Erhebung von Kommunalzuschlägen zu diesen beiden Stufen gestattet und möglich macht, erkennt dasselbe indirekt die Verpflichtung des Staates an, bei einer demnächst etwa eintretenden Aenderung der Gesetzgebung dahin, daß die Steuerpflichtigen dieser beiden Klassensteuerebenen auch von der Kommunalsteuer freizulassen sind, den Gemeinden für den Einnahme-Ausfall Ersatz zu gewähren.

Nach einem Zusatzantrag des Bürgermeisters von Hameln, Ludowieg, sollte hinzugefügt werden: „Der Ersatz hat in der Ueberweisung einer Rate der Gebäudesteuer zu bestehen.“ Allein die Majorität war überhaupt nicht der Meinung, daß jene Befreiung von der Kommunalsteuer geboten sei; es wurde bestritten, daß bei der Erhebung der städtischen Steuern Härten durch die Exekution vorlämen, und es wurden von der Freilassung großer Klassen der Bevölkerung von jeder direkten Kommunalsteuer bedeutliche moralische Folgen befürchtet; der Städtetag beschloß auf den Antrag des Oberbürgermeisters von Celle, Hattendorf:

„Die städtischen Gemeinden sind nicht in der Lage, die Steuerpflichtigen der durch das Gesetz vom 26. März 1883 aufgehobenen

beiden untersten Stufen der Klassensteuer von der Kommunalsteuer freizulassen, bezw. auf die Kommunalzuschläge zu diesen beiden Stufen zu verzichten, wie das auch durch das Gesetz vom 26. März 1883 zur Anerkennung gekommen ist. Auch scheint eine Freilassung der Steuerpflichtigen der beiden untersten Stufen von den Kommunalabgaben weder geboten noch zweckmäßig.“

Die allgemeinen Bestimmungen über die Anlage von Dampfkeffeln sollen eine ziemlich weitgehende Abänderung erfahren. Der Ausschuß des Bundesraths, welcher sich mit dieser Frage befaßt hat, hat dem Plenum darauf bezügliche Anträge unterbreitet.

Die Enthüllung des Niederwald-Denkmals wird, wie die „Nat. Ztg.“ erfährt, nach den bis jetzt getroffenen am 27. September d. J. stattfinden. Der Kaiser, welcher sich um jene Zeit in der Provinz Hessen-Nassau zur Befichtigung der Manöver befindet, beabsichtigt, an der Feierlichkeit Theil zu nehmen; auch werden sämmtliche deutsche Fürsten zur Betheiligung an derselben eingeladen werden. Ebenso werden an die auf den Reliefs des Denkmals abgebildeten Männer Einladungen ergehen. Nach dem Festakte begeben sich die Theilnehmer nach Wiesbaden, woselbst im königlichen Schlosse sich die Feierlichkeit fortsetzen soll.

Wie der Superintendent der deutschen Mission in Zululande, Herr Weber, mittheilt, ist der Missionar Schröder, welcher ganz allein lebte, am 6. d. ermordet worden; sein Körper hatte 6 Speerwunden und der Leib war aufgeschnitten. Ein anderer deutscher Missionar, Horn, welcher in der Nähe Ohams lebt, soll ebenfalls ermordet worden sein. Da die deutschen Missionäre keineswegs Parteipolitik im Zululande getrieben haben sollen, betrachtet man diese Mordthaten als sehr schlimme Zeichen der Stimmung des Volkes.

Danzig, 21. Juni. Nach einer Mittheilung der „Kommmerzellen Agentur der Weichselbahn“ zu Mlawka an das Vorseher-Amt der hiesigen Kaufmannschaft wird vom 13. August d. J. an der volle Satzoll mit Bestimmtheit zur Erhebung kommen.

Leipzig, 20. Juni. Es geht hier das Gerücht, die preussische Staatsregierung beabsichtige für ihre in Leipzig einmündenden Eisenbahnen die Errichtung eines Centralbahnhofs.

Stuttgart, 20. Juni. Die 400jährige Gedenkfeier des Geburtstages Dr. Martin Luthers soll, nach einem Synodalausschreiben, in Württemberg am 10. November durch einen Abendgottesdienst in den evangelischen Kirchen begangen werden. Zur kirchlichen Hauptfeier ist der 11. November bestimmt. In den evangelischen Volksschulen wird am 10. November eine Gedächtnisfeier veranstaltet. In dem Synodalausschreiben heißt es ferner, das Wichtigste sei, daß die ganze Feier von echt evangelischem Geiste getragen werde, also gegenüber den anderen Konfessionen im Geiste der Liebe und des Friedens verlaufe.

Wie die württembergische Regierung die Zöglinge ihrer höheren Lehranstalten von der Ueberbürdung befreit, zeigt folgende bemerkenswerthe Stelle in einem Erlasse vom 19. April 1883:

„Hinsichtlich des Werthung der deutschen Aufsätze wird unter Aenderung der Bestimmung unter Absatz 3 des § 7 der Instruktion an-geordnet, daß eine ungenügende Leistung in diesem Fache die Erthei-

Nach Jahren.

Novelle von Marie Landmann.

Widerrechtlicher Nachdruck wird verfolgt.

(Schluß.)

Sie waren spät zur Ruhe gegangen. Gertrud hatte dem Gast ihr Schlafzimmer eingeräumt und sich selbst für die Nacht auf dem Sopha eingerichtet. Aurelie konnte in der ungewohnten Umgebung nicht gleich einschlafen und wandte sich unruhig hin und her.

„Schläfst Du noch nicht, Aurelie?“ tönte es aus der anderen Stube. „Darf ich zu Dir kommen?“

„Gewiß, Liebste, setz Dich zu mir. Vielleicht kommt mir beim Plaudern der Schlaf.“

„Soll ich Licht anzünden?“

„Nein, es ist besser im Dunkeln.“

Gertrud saß auf Aureliens Bett und hielt ihre Hände lange Zeit, ohne zu sprechen.

„Aurelie,“ begann sie dann leise, kaum hörbar, „sage mir, bist Du wirklich glücklich?“

„Gewiß und wahrhaftig, Herzchen! Hast Du daran gezweifelt? So sehr, daß ich Dir nichts Besseres zu wünschen weiß, als ein Glück, wie das meine!“

„Und,“ fragte Gertrud flüsternd weiter, „bist Du es auch immer gewesen?“

„Wenn Du mich so in die Beichte nimmst, muß ich erst nachdenken. Immer so wie jetzt? Ich glaube nicht. Du weißt ja, ich bin eine unruhige Natur, mich reizt das neue, ich muß Leben, Bewegung, Abwechslung haben. Aber man verliert sich leicht zu sehr in dem bunten Gewimmel des äußeren Lebens. So war es damals, als Ulrich Vorschach bei uns war; in der letzten Zeit, ehe Du fortgingst, meine ich. Ich glaube, wir waren in Gefahr, uns einander recht fremd zu werden. Ich merkte es erst, als Ihr Beide fort wart, und Oberstein mir ohne Euch leer und traurig vorkam. Ernst hat es wohl auch gefühlt; denn als er aus Hamburg zurückkam von der Reise, die er unternommen hatte, um Deine Spur zu finden, schien er mir anders, als sonst und sagte mit einem Scherz, durch den doch der Ernst hindurchklang, wir wären nun wieder auf uns allein angewiesen und müßten versuchen, miteinander auszukommen. Und so war es! Wir haben uns in einander finden müssen, wie junge Eheleute; aber Ernst hat es mir leicht gemacht. Er war so nachsichtig und liebevoll, daß mirs schien, als lebten wir wieder in den glücklichen Wochen, nur daß sie länger gedauert haben, als die nach der Hochzeit. Meines Mannes Güte und Geduld ist für mich immer gleich geblieben, und ich glaube, das Bewußtsein seiner Liebe,

auf dem mein Glück so fest gegründet ruht, hat auch mein unklüßtes Herz ein stilles Genügen gelehrt.“

Aurelie schweig. Durch das stille Zimmer kam es wie leises Schluchzen. Gertrud war von dem Betrand niedergeglitten; sie verbarg knieend ihr Gesicht in den Kissen, und beim schwachen Schein des aufgehenden Monde sah Aurelie, wie die schlante Gestalt in heftiger Erschütterung bebt.

„Was fehlt Dir?“ fragte sie erschrocken. „Habe ich Dir wehe gethan?“

„Nicht doch,“ klang es halb erstickt zurück, laß mich. Es hat so schwer gedrückt — nun wird mir besser.“

Aureliens Hände streichelten liebevoll Gertruds weiches Haar, aber die Ermüdung machte jetzt ihr Recht geltend, und ehe sie weiter denken konnte, war sie plötzlich fest eingeschlafen.

Als Aurelie am anderen Morgen, früh erwacht, in das Nebenzimmer trat, fand sie Gertrud in einen Lehnstuhl eingeschlafen. Sie war noch völlig angekleidet wie am vorigen Tage, nur ihre blonden Zöpfe hingen gelöst nieder. Ihr Gesicht war schlafgeröthet, wie das eines Kindes, und um die Lippen spielte ein friedliches Lächeln. Aurelie betrachtete liebevoll die Schlafende. Unter ihrem Blick erwachte Gertrud und sah sie noch immer lächelnd an.

„Wie freundlich Du aussehest,“ meinte diese. „Hast Du gut geträumt?“

„Nein, sehr böse „Gottlob! Ich bin erwacht, und Alles ist ein Traum gewesen.“

„Ich habe hier noch einen Besuch zu machen,“ sagte Aurelie im Laufe des Vormittags. „Auf der Reise erinnerte ich mich, daß eine Schulfreundin von mir hier verheiratet ist — an einen Hauptmann Rapp, ich wußte den Namen nicht genau; Ernst hat sich aber auf dem Bahnhof erkundigt. Kommst Du mit?“

„Nein, ich habe dort keinen Verkehr. Ich will Dir den Weg beschreiben.“

Als Gertrud, die ihre Freundin bis vor die Thür begleitet hatte, zurückkam, lief ihr Frau Thielemann in den Weg.

Wer ist die Dame, Fräulein Wähling?“

„Meine Freundin Aurelie Winter.“

„Schöner Name, schöner Gegenstand,“ bemerkte Frau Thielemann, aber ihr Versuch eine Unterhaltung anzuknüpfen, erwies sich erfolglos. Gertrud ging ohne Aufenthalt an ihn vorüber.

Am Abend dieses Tages saß Gertrud allein in ihrem Zimmer, bemüht Klarheit in die Einbrüche zu bringen, die sie so plötzlich verwirrend bestürmt hatten, daß sie ihren Zusammenhang noch kaum zu begreifen vermochte. Sie ließ die Ereignisse des

Tages an ihrem Geiste vorüberziehen: Am Nachmittag war Ernst gekommen, und ihr Herz, das in der Erwartung dieses Wiedersehens hange geklopft, hatte plötzlich, von einem schweren Druck befreit, aufgeathmet. Wie er ihr gegenübertrat, war jedes peinliche Gefühl verschwunden. Sie konnte ihn, der ihr mit schlichter Herzlichkeit entgegenkam, ruhig und unbefangen begrüßen. Die Vergangenheit mit ihrer Qual versank, als wäre sie nie gewesen. Sie wußte jetzt, daß das Gefühl, welches sie einst elend gemacht, bis zum letzten Funken erloschen war. Er hatte seine Bitten mit denen seiner Frau vereinigt, aber Gertrud war fest geblieben.

„Ich will nicht weiter in Sie dringen,“ hatte er am Ende gesagt; „aber wenn Sie einmal anders denken sollten, so vergeßen Sie nicht, daß Sie bei uns allezeit eine Heimath haben.“

Sie hatte dann trotz ihres Sträubens mit zum Bahnhof fahren müssen und erinnerte sich dunkel der musternden, neugierigen Blicke, die sie bei ihrer Fahrt durch das Städtchen zu tragen gehabt hatte. Der galten sie vielleicht nicht ihr, sondern dem stattlichen Mann und der schönen, eleganten Frau an seiner Seite?

Sie wurde in ihrem stillen Sinnen gestört. Frau Thielemann war eingetreten, kam stürmisch auf sie zu und umfaßte mit beiden Händen ihre Rechte.

„Fräulein Wähling,“ rief sie, während ihr dicke Thränen über das Gesicht rollten, „seien Sie mir um Gotteswillen nicht mehr böse. Es hat mir doch heut zu weh gethan, wie Sie an mir vorbeigegangen sind. Ich habe ganz gewiß immer gedacht, daß die Leute lügen. Aber, lieber Gott, wer kann dagegen! Der Herr von Vorschach hat mir's gleich gesagt. „Frau Stadtschreiberin,“ hat er gesagt, „es ist Alles nicht wahr, und es wird schon an den Tag kommen, und dann werden Sie bereuen, daß Sie es geglaubt haben.“ Nun sehen wir's ja! Die Frau Hauptmann hat's selbst erzählt, und alle Leute sollen's wissen.“

Und Frau Thielemann drückte, von Rührung überwältigt, ihr Tuch vor die Augen und weinte so heftig, daß Gertrud Mähe hatte, sie zu beruhigen.

Die Folgen von Aureliens Besuch sollten sich bald noch in anderer Weise geltend machen.

Am nächsten Tage kam die kleine Anna glückselig mit einem Blumenstrauß und der Anfrage, ob sie sie wieder als Schülerin annehmen wolle. Andere folgten, und Gertrud freute sich darüber, obgleich sie erklärte, für's Erste nicht wieder unterrichten zu wollen. Die ihr zugefügte Kränkung war doch zu tief gewesen, um so schnell verschmerzt zu werden. Mit freundlichem

lung des Reisezeugnisses künftig nicht ausschließen soll, dagegen bei Festsetzung des Gesamtresultates der Prüfung die Leistung im deutschen Aufsatz doppelt gezählt werde. Bezüglich der Leistungen im Lateinischen bleibt es bei der Bestimmung des § 7, wonach ungenügende Noten in diesem Fache die Ertheilung des Reisezeugnisses ausschließen.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man hieraus den Schluss zieht, daß verhältnismäßig viele Abiturienten trotz neun- und zehnjährigen Schulbesuchs und trotz des genossenen sprachlichen Unterrichts wegen mangelnder Fertigkeit der deutschen Sprache das Reisezeugniß nicht erlangt haben. Das ist gewiß ein jammervolles Ergebnis. Aber es steht das nur zwischen den Zeilen zu lesen; darum wollen wir auch nicht näher dabei verweilen, da der Erlaß an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

München, 19. Juni. Das Schwurgericht hat gestern den Redakteur der „Süddeutschen Post“, Max Regel, der wegen eines Artikels „Ein Kapitel zum Krieg im Frieden“, in welchem von der Mißhandlung eines sächsischen Soldaten durch einen Unteroffizier berichtet worden, in Anklage genommen war, freigesprochen. Klage hatte das betreffende Regimentskommando gestellt. Die Freisprechung wurde seitens des Publikums mit Beifall aufgenommen. Die Zeugengebühren belaufen sich — die Kosten wurden natürlich der Staatskasse aufgebürdet — auf ca. 460 M. Ueber eine vor einigen Tagen stattgehabte Verhandlung vor dem Militärbezirksgericht berichten die „M. Nachr.“: Der Unteroffizier Kram des 2. Infanterie-Regiments hatte gelegentlich einer Felddienstreife auf Obermieselfeld beim Plänlein dem Soldaten Naglos, weil dieser die Richtung nicht einhielt, unter der Ausrufung: „Zusammenschlagen thue ich Dich, wenn Du nicht aufpaßt!“ mehrere Stöße und Faustschläge und, als die Kompanie wieder zusammengezogen war, angeblich, weil er sich an dem Gewehr des Naglos stieß, diesem wiederholt einige Faustschläge und schließlich einen Stoß mit dem Gewehr in die linke Seite verleiht, so daß der Mißhandelte den Athem verlor und laut weinend aufschrie, auch mehrere Tage krank war und längere Zeit Schmerzen verspürte. Der Angeklagte, der schon zwei Mal wegen Mißhandlung von Untergebenen, das letzte Mal mit vier Wochen Gefängnis bestraft wurde, ist geständig. Die Staatsanwaltschaft plaidirte auf ein militärisches Verbrechen des Mißbrauchs der Dienstgewalt; die Geschworenen bejahten die Schuldfrage in letzterem Sinne, indem sie den Beifall machten: „ohne Schmerzgefühl verursachen zu wollen“, worauf Kram zu 44 Tagen Gefängnis verurtheilt wurde.

Frankreich.

Paris, 20. Juni. Der „Temps“ erhält von einem Spezialkorrespondenten in Hanoi Mittheilungen über die Vorgänge in Tonkin. Daraus geht hervor, daß die jungen französischen Marinejungen mit ihrer Munition gegenüber dem Feinde eine ganz nutzlose Verschwendung treiben. Wurden doch bei den Kämpfen vom 28. und 29. März, bei denen sich etwa 230 Franzosen im Feuer befanden, nicht weniger als 10,000 Patronen verschossen, und zwar in weniger als drei Stunden. „Wenn der letzte Flintenschuß“, fragt der Korrespondent mit Recht, „unter diesen Verhältnissen abgegeben ist, was könnte dann geschehen, falls man sich im Kampfe mit unternehmenden und zahlreichen Gegnern befände?“ Aus diesen Mittheilungen ergibt sich wiederum, wie leichtfertig die französische Kriegsverwaltung war, als sie junge und ungeübte Mannschaften nach Tonkin abgehen ließ.

Der russische Sozialist Peter Alifow, der 1880 schon einmal aus Frankreich ausgewiesen worden war, dann aber zur Rückkehr ermächtigt wurde, erhielt am 6. Juni vom Präsekt in Nizza, wo er sich aufhielt, Befehl, sofort Frankreich wieder zu verlassen. Anlaß zu seiner Ausweisung war ein

Ernst nahm sie die Beweise der Achtung und des Wohlwollens entgegen, die ihr von vielen Seiten entgegengebracht wurden, am lebhaftesten von da, wo sie die schwerste Beleidigung erfahren. Ihre Ehrenrettung hatte sich in überraschend schneller Weise vollzogen, und so klein die bewegendste Ursache gewesen, so groß war der Umschwung in der öffentlichen Meinung von Altenhausen. Frau Thielemann that das Ihrige, die neue Anschauung der Dinge zu verbreiten und damit die Schuld, deren sie sich doch wohl mehr, als sie zugeben mochte, bewußt war, zu tilgen.

Gertrud sah die letzte Wolke an ihrem Himmel im Sonnenschein zerfließen. Zum ersten Mal seit Jahren durfte sie frei athmen, gerechtfertigt vor den Menschen, frei von Sorgen, frei auch von ihrem eigenen Bewußtsein. Es waren schöne Tage, an denen sie dieses Gefühls so recht von Herzen froh wurde. Der Herbst war längst gekommen; er hatte den wilden Wein am Hause in tiefes Roth getaucht und hängte Marienfaben an die lichter werdenden Bäume. Die letzte Schwalbe war fortgezogen, aber der Himmel war blau, die Sonne schien mit milder Wärme, und Gertrud war es, als ob ein neuer Frühling, der schönste in ihrem Leben, anbrechen wollte. Und während sie jeden Augenblick in froher Arbeit oder in stillem Ausruhen genoß, dachte sie dankbar an ihn, dem sie ihr Glück verdankte. Es war ihr längst ungewiß, daß Ulrich nach Oberstein gereist war, um Aureliens Besuch bei ihr zu bewirken, ebenso wie das Anerbieten des Buchhändlers nur auf seine Veranlassung geschehen sein konnte. Sie erinnerte sich, ihm einmal von ihrer vergeblichen Bemühung erzählt zu haben. Sie wunderte sich selbst, daß das Bewußtsein, ihm so viel zu verdanken, sie gar nicht drückte. Ein Gefühl sicheren, beruhigenden Vertrauens erfüllte ihre Seele klar und mild, wie der Sonnenschein, der die herbliche Luft durchdrang. Es war ihr, als schwebte selbst jetzt, da er fern war, seine Hand süßend über ihr. Er hatte noch immer nicht geschrieben, dann aber kam ein Brief aus Schöned. Seine Anwesenheit war dort dringend nötig gewesen, doch nun hoffte er bald zurückzukehren und ihre Zukunftspläne mit ihr überlegen zu können. Den Brief begleitete ein Kistchen mit Weintrauben, die erlesensten, schrieb er, die in Schöned gewachsen wären. Gertrud kniete neben dem geöffneten Kistchen, und es war ihr zu Muthe, wie als Kind unter dem Weihnachtsbaum. Wie viele solche Kistchen hatte sie gepackt, wie viele solche Trauben geschnitten! Glänzend und farbenprächtig lag der frühliche rheinische Herbst vor ihr auf und die Erinnerung hatte jeden Schmelz verloren. Sie packte die Trauben aus und aß eine. Hatte sie jemals so süße gekostet? Dann schrieb sie an Ulrich. Sie kannte ja jetzt seinen Aufenthalt, und sie sehnte sich, ihm zu danken.

heftiger Artikel über die Lage in Rußland, den er in dem Nizzaer Blatte „Réveil du Travailleur“ hatte erscheinen lassen.

Ueber das Verhältniß zwischen Frankreich einerseits und Anam und China andererseits geben folgende Daten näheren Aufschluß: Der Vertrag von Saigon mit dem Kaiser Tuduc wurde am 15. März 1874 abgeschlossen, aber der chinesischen Regierung erst am 25. Mai 1875 mitgetheilt; diese erhob am 10. Juni sofort Einspruch und erklärte, sie weigere sich, denselben anzuerkennen; hierauf ließ Frankreich von 1874 bis 1879 den Vertrag als todtten Buchstaben liegen und die Verhältnisse zwischen Anam und China blieben ganz wie sie waren. 1881 wurde in Paris plötzlich die Eroberung Tonkins ins Publikum geworfen; Tseng wandte sich an Freycinet mit der Frage, was daran sei; er erhielt die Antwort, Frankreich wolle die Ausführung des Vertrages von 1874 verlangen, habe jedoch keine Expedition nach Tonkin im Plane. Als die Sache von Neuem in Anregung kam, schrieb Tseng an Barthélemy Saint-Hilaire, den damaligen Minister des Auswärtigen, und erhielt am 27. September 1880 zur Antwort, der Vertrag von 1874 verbürge Anam seine volle Unabhängigkeit, stelle aber die europäischen Interessen in Anam unter Frankreichs Schutzherrschaft. Am 24. September 1881 zeigte Tseng dem französischen Auswärtigen Amte an, die Pekingische Regierung erkenne den Vertrag nicht an, weil Tuduc nicht eigenmächtig und ohne Zustimmung Chinas die Oberhoheitsrechte Chinas ändern könne; ein Einsatz in Tonkin aber würde einen schlimmen Eindruck auf den Pekingischen Hof machen. Im April 1882, als Hanois Besetzung angezeigt wurde, fragte Tseng an und erhielt von Freycinet die Versicherung, die Sache sei ohne Bedeutung. Da, am 31. Mai, machte Freycinet eine Schwentung und behauptete, mißverstanden zu sein, worauf Tseng entgegnete, diese Wendung könne ernsthafte Folgen haben; Frankreich habe kein Recht, sich in Tonkin festzusetzen.

Großbritannien und Irland.

London, 19. Juni. Aus den Verhandlungen des Unterhauses, welches gestern wieder eine Doppelsitzung abhielt, ist hervorzuheben, daß Sir Henry Holland ankündigte, er werde die Ermordung des deutschen Missionärs Schröder im Zululande am nächsten Montag zur Sprache bringen. Das Haus fuhr sodann in der Berathung des Gesetzes zur Verhinderung von Wahlumtrieben fort, machte damit aber nur geringe Fortschritte. In der Nachmittags-Sitzung wurde ein von Peter A. Taylor (liberaler Vertreter für Leicester) eingebrachter, auf Aufhebung des Impfwanges abzielender Antrag nach längerer Debatte mit 286 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Dagegen wurde ein von Dr. Legon Playfair beantragtes Amendement zu Gunsten der Abschaffung wiederholter Strafen für Vergehen gegen die Impfgesetze mit Zustimmung der Regierung vom Hause einstimmig genehmigt.

Der Vorsitzende der British North Borneo Company, Herr Rutherford Nevile, hat an die Zeitungen nachstehendes Schreiben gerichtet:

„In Bezugnahme auf das Madrider Telegramm, welches einen Angriff der Eingeborenen auf das Personal der Compagnie in Borneo meldet, erlaube ich mir zu sagen, daß wir keinerlei Berichte haben, die nur den mindesten Grund für eine

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten, und Gertrud las den Brief alle Tage, obgleich er nicht schwer zu verstehen war. An einem sonnigen Oktobernachmittag sah sie im Garten, wo die letzten Herbstblumen blühten und der Sonnenschein auf dem wellenden Laube ruhte. Es war friedlich still um sie her, wie in ihr; sie hielt den Brief in der Hand, und ihre Augen überflogen wieder und wieder die eine Stelle, die sie doch längst auswendig wußte.

„Sie haben Recht“, schrieb Ulrich, „ich war in Oberstein, und es ist mir lieb, daß meine Fahrt dorthin Ihnen von Nutzen gewesen ist. Auch für mich hatte dieser Besuch eine wichtige und beglückende Bedeutung: Ich habe dabei erkannt, daß der Zauber gebrochen ist, der mich einst gefangen hielt. Ich habe Aurelien gegenüber gestanden und nichts empfunden, als das Glück, für Sie etwas thun zu können, und ich weiß nun, daß ich Ihnen frei und ehrlich vor die Augen treten kann. Die Schatten der Vergangenheit sind verflogen, wie nächtlicher Spuk im hellen Morgenlicht, und ich freue mich darauf, Ihnen das bald von Angesicht zu Angesicht sagen zu können.“

Aus Gertruds Augen fiel ein warmer Tropfen auf den Brief. „Du Guter, Lieber“, sagte sie vor sich hin. „Du Liebster!“ — Sie wußte nicht, ob sie es nach der Gewohnheit langer, einsamer Jahre laut ausgesprochen hätte. Sie hatte auch nicht bemerkt, daß Jemand den vergrasteten Weg heraufgekommen und dicht hinter ihr stehen geblieben war.

„Sage es noch einmal, Gertrud“, sprach eine liebe, vertraute Stimme. Sie wachte sich um, Ulrichs Arme umschlangen sie, und lächelnd und erröthend, in seligen Thränen flüsternte sie dicht an seinem Ohr: „Du Liebster!“

Ende.

Die Hygiene-Ausstellung in Berlin.

VIII.

Jenseits der Stadtbahnbrücke liegt, wie wir schon früher gesagt, der Park mit seinen Gebäuden und vielen Häuschen. Wer diesen Raum vor Jahresfrist gesehen mit dem dünnen Riedgras, mit den langgestreckten Dächern auf dem weissen trockenen Sandboden, der traut seinen Augen kaum, wenn er jetzt hier die Kronen einer jungen Linden-Allee im Winde rauschen hört, wenn er sieht, wie sich die Fliedersträucher spiegeln in den Blüthen des großen künstlichen Sees, wenn die Springbrunnen ihre Tropfen im Sonnenstrahl glänzen lassen und Weiden und Lilien, Stiefmütterchen und Aukel die Rabatten mit buntem Muster umsäumen, üppig gedeihen und leuchten unter dem Wasserstaub der mächtigen Wasserfälle.

solche Melbung gewähren, und daß wir dieselbe für gänzlich unbegründet halten. Unsere Beziehungen mit den Eingeborenen sind stets höchst freundlicher Natur gewesen. Unsere neuesten Nachrichten aus Borneo reichen bis zum 10. d. M. und sind mithin weit länger als irgend eine Nachricht, die möglicherweise über Manila eingetroffen sein könnte.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 19. Juni. Einer von den sechs zum Tode verurtheilten und zur unbefristeten Zwangsarbeit begnadigten Nihilisten, Namens Blatopolsky, verweigerte die Einreichung eines Gnabengesuchs, wie dies der Usus vorschreibt, indem er es vorzog, die Amnestie nicht in Anspruch zu nehmen. Der Minister des Innern, Graf Tolstoy, begab sich persönlich zu dem Verurtheilten ins Gefängniß, um ihn von seiner Absicht abzubringen. Derselbe beharrte bei seinem Entschlusse, aber wurde nichtsdestoweniger begnadigt. Die Nihilistin Juschkowa hatte sich nach ihrer Begnadigung zur unbefristeten Verbannung nach Sibirien mit einem anderen Verurtheilten im Deportations-Gefängnisse verehelicht, welcher nach Westsibirien verschickt werden sollte. Ihre Bitte, nun von diesem letzteren nicht getrennt zu werden, ist von der Regierung in der Weise berücksichtigt worden, daß die Juschkowa statt nach Sibirien nach Westsibirien verschickt wird. Diese Handlungsweise der Regierung in beiden Fällen hat im Lager der Nihilisten einen sehr guten Eindruck hervorgebracht, da dieselben bis jetzt nur an ein rigoroses Vorgehen von Seiten der Regierung gewohnt waren und sich zu Repressalien berechtigt glaubten, auch wenn dieselben unmittelbar unschuldige Personen betrafen.

Der russische Staatshaushalt sollte nach dem Vorschlage für 1883 sich in Einnahmen und Ausgaben decken und der Finanzminister sprach die bestimmte Erwartung aus, daß ein Defizit ausgeschlossen sei. Diese Erwartung hat sich jedoch als eine trügerische erwiesen; die Anzeichen eines erheblichen Defizits mehrten sich von Tag zu Tage. Nach seiner Rückkehr aus Moskau erhielt der Finanzminister eine Denkschrift des Kriegsministers, in welcher ausführlich dargelegt wird, daß unabweisliche Bedürfnisse die Ueberschreitung des veranschlagten Armeebudgets um 17,393,904 Rubel erforderlich machten. Auch der Vorschlag für den öffentlichen Begebau soll um ein Bedeutendes überschritten werden, und zwar in Folge der geplanten erheblichen Erweiterung des strategischen Eisenbahnnetzes an der Westgrenze.

Amerika.

Die englische Regierung begünstigt in jeder Weise die Auswanderung von Irländern nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Da diese Auswanderer ausnahmslos arm und ohne Subsistenzmittel sind, so fallen sie nur allzu häufig den amerikanischen Gemeinden, in denen sie sich niederlassen, zur Last. Die amerikanische Presse erhebt nun Protest gegen die Einführung der irischen „Paupers“ und erklärt, daß wenn England sein Sibirien haben wolle, Kanada ihm näher liege als die Vereinigten Staaten. Hier habe man schon mit den englisch sprechenden, intellektuell höher stehenden freiwilligen Einwanderern oder Flüchtlingen aus Irland genug Unannehmlichkeiten und verzichte gern auf die Einführung eines, wenn nicht schlimmeren, doch kostspieligeren Elements aus den durch

Gleich vorn, hart an der Straße, liegt ein hölzerner Pavillon. Ein großes Wasserbassin nimmt seine Mitte ein, ein Taucher legt einen wasserdrichten Anzug an, läßt sich den mächtigen Kupferhelm mit den großen Glasaugen aufsetzen, die Schläuche werden ihm an den Rückentornister geschraubt, zwei Mann stehen hoch oben und pumpen ihm Luft ein zum Athmen und Leben — plumps! da springt er hinein in's nasse Element mit seinem 200 Pfund wiegenden Anzug, er erreicht den Boden, schreibt auf eine Schiefertafel einige Zeilen an das geehrte Publikum über dem Wasser, hakt gemüthlich Holz auf dem Grunde und läßt die Spähne nach oben schwimmen und, wer dem Frieden nicht trauen sollte unter den Zuschauern, der mag in die untere Gallerie steigen, da sind Gucklöcher mit starken Scheiben und die gespenstige Gestalt des Tauchers wird sichtbar, wie sie hin und her spaziert mitten unter den niedlichen Goldfischen, die hier die Gaisische ersehen.

Nicht weit davon stehen saubere Zelte und Baracken. Man bebauert, daß man bei der jetzigen tropischen Hitze die eigene Wohnung nicht mit diesen luftigen und doch vor Zugwind bewachten Räumen vertauschen kann.

Ein Weg über den Hügel führt zu einem Bergwerk. Hier erhält man ein klares Bild von dem mühevollen Leben des schaffenden Bergmannes. Man betritt den halbdunkeln, nur durch wenige Glühlampen erleuchteten Steinkohlenschacht. Dort sitzt die lebenswahre Gestalt eines Bergmannes, der aus der Höhlung des Gebirges die Kohlen schlägt; weiterhin sind andere beschäftigt, die so wichtigen Stützenlagen des Schachtes herzustellen, dort endlich schleppt ein alter Bergmann den durch giftige Gase betäubten jungen Kameraden mit ergreifender Wahrheit ans Tageslicht. Wir verfolgen langsam den Lauf des Stollens, das Auge hat sich bereits an das gespenstische Halbdunkel gewöhnt — da trifft uns wieder am Ausgang der Strahl der Sonne und wir erhalten eine Ahnung davon, wie mächtig dies Himmelslicht die Brust des zu Tage steigenden Bergmannes bewegen muß.

Nicht weit davon sind Milchhallen. Berlin kann jetzt auf die Güte seiner Milch ebenso stolz sein, wie es sich früher ob seiner bläulichen Flüssigkeit hat schämen müssen. Wird jetzt einmal so ein alter Säuber unter den Milchmännern von der wachsamsten Polizei als zu eifriger Käufer gefaßt, zeigt der Milchprober, daß die Milch nicht vollgewichtig ist, so fließen seine Roräthe unbarmherzig in den nächsten Kinnstein zum höchsten Gaubium der Straßenzugend. Das Mittel hat vorzüglich geholfen. — Auch kohlensäure Wasser mannigfacher Art haben hier Gallen und Riosts, ein Wurstfabrikant sorgt nicht weit davon für Wienerwürste mit Mostisch gratis, hier wird von

„Die Dörtschaften in Neu-England tragen Sorge für ihre eigenen
 Verarmten, weigern sich aber, diejenigen anderer Gemeinwesen zu ver-
 pflegen. Unzweifelhafte Verpflichtungen aber derart öffentlich auf an-
 dere Gemeinwesen abzuwälzen, ist unehrenhaft und verächt-
 lich. Dennoch drängt die reichste Nation der Welt fest und offiziell
 den Armenhäusern von Neu-England ihre „Bauers“ auf. Sie hat
 die Macht, sie zu Hause zu verpflegen und ihre Pflicht gegen sie ist klar.“

Telegraphische Nachrichten.

Nyireghhaza, 22. Juni. Bei der heutigen Verhandlung machte die Bertheidigung den Präsidenten darauf aufmerksam, daß Jemand aus dem Publikum den Angeklagten, der sich erheben wollte, mit Gewalt zum Niedersetzen gezwungen habe. Im Wiederholungsfall werde die Bertheidigung die Räumung des Saales beantragen, oder selbst den Saal verlassen. Der Präsident richtete eine Vermahnung an das Publikum. Sodann wurden die Zeuginnen vernommen, welche an dem fraglichen Sonnabend Mittag Silserusen aus der Gegend der Synagoge vernommen haben sollten. Die erste Zeugin habe eine Kinderstimme gehört, welche sie hinauszurufen schien, sie habe nicht darauf geachtet. Die im Verhörprotokoll enthaltenen Aussagen, wonach die Zeugin sich über die lange Dauer des Gottesdienstes gewundert und später Scharf sich bei ihr erkundigt habe, ob man Rufe aus der Synagoge vernommen, werden von der Zeugin entschieden in Abrede gestellt. Sie habe den Ruf auch nicht Mittags, sondern Abends gehört. Sie habe weder Esher noch deren Mutter gekannt. Ihr fünfzehnjähriger Sohn sagt aus, die Mutter habe ihm gesagt, sie wisse nicht, woher der Ruf komme und was er bedeute. Die nächste Zeugin hat um die Mittagsstunde in der Nähe der Synagoge laises Weinen gehört, sie weiß nicht, ob die Laute aus der Synagoge gekommen sind. (Wiederholt.)

♂ Berlin, 22. Juni, Abends 7 Uhr.

einer Holländerin in jener Nationaltracht, welche einem jungen, hübschen Mädchen sehr gut stehen müßte, der braune Trant von Cacao krebentz und dort winkt die Volksküche, deren Segnungen für eine Großstadt nicht hoch genug zu schätzen sind. Hat man hier doch für 15 Pfennige Hülsengemüse mit Fleisch von vorzüglichem Geschmack und es gehört schon ein ganz annehmbarer Appetit dazu, den gereichten Napf leer zu essen. Daneben ist die Kochschule des Berliner Hausfrauen-Vereins. Junge Damen lernen hier kochen und braten und sieden und die verschiedenen Gänge ihres Speisezettels können hier gleich für 2 M. 50 Pf. verzehrt werden. Etwas theuer! Als man uns jedoch versicherte, daß die jungen Damen auch „theoretisch in der Kochkunst über den Nahrungswerth der Speisen u. gebildet“ würden, da aßen wir hier — erst recht nichts! Uns war der Appetit bei dem Gedanken vergangen, wie wohl so ein Ehemann glücklich aussehen muß, wenn ihm seine liebe Gattin vordocirt, daß trotz dem das Mittagessen „etwas“ angebrannt sei, der Nachschaff desselben nach dem Urtheile aller Sachverständigen durchaus derselbe geblieben.

Dort liegt ein Spielplatz mit herrlichem Rasenteppich, mit Turngeräthen für die Kinder. Da mag wohl mancher Vater seufzen, daß er seinen Nachwuchs in den Straßen der Altstadt nicht täglich hierher senden kann zum Tummeln und Spielen.

Weiterhin nach dem Lehrter Bahnhof zu sind die Kessel- und Feuerungsgebäude. Rukige Gestalten schüßen immer vor neuem Kohlen in die Gluthen, die großen Kessel brummen und brodeln und riesige Dampfmaschinen strecken ihre gewuchtigen Pleueßhänge spielend hin und her, die breiten Ledertiemen hasten über die Triebwellen, ohne sich Ruhe zu lassen, und die dynamo-elektrischen Apparate, welche durch sie getrieben werden, verrathen in und wieder durch bläuliche, knisternde Funken ihre heimliche Thätigkeit. Sie speisen unter Anderem einige zwanzig Laternen des großen Gartens mit Elektrizität und jede dieser Laternen hat die Leuchtkraft von vollen achthundert Wachskerzen!

v. Cury konstatirt, daß die Kommissionsbeschlüsse das Resultat der Bemühungen der Konservativen seien, um dem Zentrum die Vorlage mundgerecht zu machen. Artikel 1 der Kommissionsvorlage sei für ihn und seine Freunde ebenso unannehmbar, wie die beiden ersten Artikel der Regierungsvorlage. Er hätte gewünscht, daß die Vorlage den Abbruch der Verhandlungen mit Rom bedeuten möchte. Ein Abbruch sei aber leider nicht zu hoffen, vielmehr sei zu befürchten, daß die Vorlage der Kurie neue Waffen gegen den Staat bieten werde. Dem Wohle der katholischen Bevölkerung werde mit der Vorlage nicht gebient, dagegen das Staatsinteresse durch dieselbe auf das Ernsthafteste gefährdet. Die Absicht des Gesetzes sei zwar richtig, der Weg aber ein falscher, zu neuen schweren Verwickelungen führender.

Wirchow bezieht seinen Antrag als praktische Formulirung der bisher von seiner Partei ausgesprochenen theoretischen Anschauungen. Seine Partei wolle dasjenige, was überhaupt gewährt werden könne, mit einem Mal und generell gewähren. Die Vorlage könne in keiner Weise genügen. Nach den Erklärungen des Ministers sei es nicht ausgeschlossen, daß die Regierung geneigt sei, weitere Konzessionen zu machen. Dann hätte die Regierung mit der Vorlage warten sollen, bis sie über das Maß dessen mit sich im Reinen gewesen wäre, was sie gewähren will. Nach der Vorlage werde die Kirche aber sogar aufgefordert, kein Entgegenkommen zu zeigen. Redner erinnert an den neuesten Erlaß des Breslauer Fürbischofs, wodurch das Interesse des Staats und der Gemeinden geschädigt werde. Die Vorlage müsse nothwendigerweise zur allgemeinen Beseitigung der fest angestellten Pfarrer führen und Zustände schaffen, wie sie ungefähr zu Zeiten des Bonifaz gewesen. Redner kann der Regierung auf dem eingeschlagenem Wege nicht folgen, denn derselbe werde neue Niederlagen für die Regierung hervorrufen.

Nur eine Frage der Zeit kann die Errichtung solcher Verbrennungsöfen wohl noch sein, zumal dafür gesorgt werden kann, daß den religiösen Gefühlen der schmerzlich bewegten Hinterbliebenen kein Abbruch geschieht.

Doch wieder hinaus zu dem Leben und Treiben der Welt. Da steht, last not least, ein Normalwohnhaus. Zweifelsdick ist es, zwei Freitreppen führen zur geräumigen Loggia der Parterrewohnung, über dieser liegt eine ebensolche zum ersten Stock gehörige. Der Styl des Hauses selbst, das in etwas an die Schweiz erinnert, ist äußerst gefällig. Ganz reizend sind die Treppenwände bemalt mit Stilleben und Blumengewinden, Bilder ländlicher Szenen erfreuen das Auge. Und wie herrlich, wie stylvoll, wenn auch oft nicht lichtreich genug, sind die Einrichtungen der hohen Gemächer. Hier ein Trinkzimmer mit massiver, eigener altdeutscher Einrichtung, dort ein Damen-Gemach mit Erker und lauschigen Ecken mit reichen Vorhängen und den Fuß umschmeichelnden Teppichen, mit zierlichem Schreibisch und köstlichen Polstern; daneben ein Schlafzimmer mit dem großen Himmelbett, den geräumigen und doch geschmackvoll entworfenen Spinden, mit der prächtigen Wiege und dem mit weichem Polster bedeckten Wickeltisch für das Baby. Ein anderes Zimmer ist zur Krankenstube eingerichtet. Da steht an der Wand, etwas erhöht, das Bett des Kranken, Vorhänge mildern die Fülle des Lichtes, weiche Sessel mit Lehnen stehen umher, Spinden und Kästen sind zur Aufnahme aller möglichen Sachen eingerichtet, die dem Kranken nöthig sind. Die Rollen der Möbel, die starken Teppiche lassen jedes Geräusch vermeiden. Und wie licht und blinkt es in der Küche, in der Vorrathskammer, im Backstube! Da hörten die Ausrufe des Staunens seitens der haushaltigen Damen nicht auf, wie praktisch das eingerichtet ist und wie einfach jenes, wie dieser Topf sich bewähren muß, wie die Konstruktion des Herdes „grabezu reizend“ ist! Die Männerwelt aber schaut etwas ernster drein, sie seufzt, wieviel hunderte von Kleingkeiten doch zum Haushalt gehören und wer liefert ihr diese bezaubernde Normalküche auch eine — Normalköchin?

v. Zedlitz weist nach, daß die katholische Kirche durch-
aus kein Interesse daran habe, die Pfarrstellen fest besetzt zu
setzen und damit vielleicht die Anzeige zu gewähren. Eine Ga-
rantie für die Anerkennung der Ernennungspflicht gebe es nicht,
deshalb müßten die gesetzlichen Repressionsgewalten des Staats
verstärkt werden, wenn jene Erleichterungen des Artikels 1 ge-
währt werden sollen.

Windthorst erklärt, daß er und seine Partei dem Ge-
setze, wie es aus der Kommission gekommen, zustimmen werde,
als Schritt zum Frieden. Es komme weniger auf den Tenor
des Gesetzes an, als daß es wohlwollend ausgeübt wird; nicht
wohlwollend gehandhabt, werde es allerdings neue Kämpfe er-
zeugen. Das österreichische Gesetz sei in dem Sinne gegeben,
daß es nach Bedürfnis angewendet werden kann, nicht wie das
preussische nach strengen Formeln unter Mitwirkung des Ge-
richts. Die Vorlage sei auch ein Schritt zur Revision der Ma-
gesetze, er hoffe, daß die Regierung im nächsten Jahre eine dahin-
gehende Vorlage machen würde. Die dauernde feste Besetzung

Das ganze Haus vom Keller bis zu den Bodenträumen bildet ein so behagliches und luxuriöses Heim, daß der Wunsch nach dem Besitze eines solchen wohl von jedem Besucher gehegt wird. Doch nicht lange wird es dauern, dann ist das Haus nach dem Schlusse der Ausstellung von der Erde verschwunden, die Erinnerung aber an alle seine Einzelheiten wird auf den Geschmack der Besucher sicherlich Einfluß ausüben, wird das Kunsthandwerk, das endlich wieder zur Geltung gekommen, mehr und mehr fördern, seine Verbreitung auch in einfachstem Haushalt erleichtern.

Der Tag ist zu Ende, das Hauptgebäude der Ausstellung mit seinem nunmehr vollendeten Ruppelbau ist geschlossen. Der Park aber und die Gartenanlagen füllen sich mehr und mehr mit Gästen. Kein Stuhl ist leer im Café Bauer unter den Stadtbögen und die vielen Tische mit schneeweißen Tüchern unter der Veranda des großen Restaurants am See seuzen unter der Last der Speisen, der verschiedenen Flaschen mit vielerprechendem Siegel. Die beiden Militär-Musikkapellen, die abwechselnd musizieren, nehmen ihre Plätze in ihren Pavillons ein, dunkler wird es im Garten, das Plätschern der Springbrunnen, das Rauschen der laubreichen Bosquets scheint hörbarer zu werden. Da plötzlich leuchten die elektrischen Flammen auf, alle in demselben Augenblick, wie durch Zauber ist der Park tageshell, das Laub glänzt im bläulichen Hauch, die Blumen der Beete schimmern aus dem Grün mit ihren schönsten Farben. Wohl ist das Licht der elektrischen Lampen durch die neuesten Verbesserungen gemildert, wohl sind die Glühlampen dort in den Gemächern des Normalhauses von entzückender Klarheit und doch — es ist nur ein helles Mondlicht ohne Poesiel! Kalt legt es sich auf den Rasen, auf die Blätter; feindlich treten sich die Lichter und Schatten der Baulichkeiten gegenüber, das Klingen der Musik über, das Rauschen des Wassers, das lustige Plaudern und Lachen der Gäste, der Anblick schöner Frauengestalten und reizender Mädchencöpfe läßt diese Kälte vergessen, immer von Neuem nicht müde, ihr Entzücken zu äußern, nur Einer bleibt vollständig gleichgiltig gegen die Schönheiten dieses Menschenwerkes — das ist der über den Bögen dahinbrausende Eisenbahnzug. Seine riesigen, schwarzen Massen heben sich grell für einen Augenblick von dem tiefblauen Himmel ab, dann ist er verschwunden im Dunkel der Nacht; er hat noch keine Ruhe, wie die Gäste, die nach und nach den schönen Park verlassen.

C. F. Liebetreu.

der Pfarrstellen sei eine derartig notwendige, durch das kanonische Recht sanktionierte Einrichtung, daß es zur Sicherung derselben einer unwürdigen Strafanordnung gegen die Oberen nicht bedürfe. Die Verhältnisse vor den Magesetzen bedingten keineswegs derartige Maßregeln, denn diese Zustände wären vorzuziehen und müßten, sie rührten aus der Regierungszeit Friedrich Wilhelms IV. her, die viele eine Mißregierung nennen, die aber in Wahrheit eine glänzende und segensvolle gewesen sei, welche auch den Katholiken freie Bewegung in den Religionsübungen gestattete. Der Antrag Virchow sei der Ausdruck der Trennung der Kirche vom Staat, wenn auch solche an sich nicht wünschenswert, könne man doch dazu gedrängt werden. Auch die ganze Richtung der Zeit deute auf die Notwendigkeit oder Unausweichlichkeit der Trennung. Wollte der Staat dieselbe hintanhaltend, so müsse er schleunigst das jetzige Staatskirchenrecht beseitigen. Die Zustimmung der Konservativen zu den Kommissionsbeschlüssen erfülle ihn mit Befriedigung; er freue sich, daß er gerade ein solches Gesetz mit denselben erleben könne und hoffe im Interesse des Staats auch ein weiteres Zusammengehen mit denselben.

Minister v. Gossler: Es sei eben jetzt die Frage gestellt worden, ob man dieses Gesetz als ganz neue Grundlage oder nur als Etappe betrachten solle auf der schiefen Ebene, welche zur Trennung von Staat und Kirche führt. Treten diese Nachteile ein, so wird es sich fragen, ob man noch länger an der Angelegenheit festhält oder dieselbe ganz über Bord wirft. Die jetzige Vorlage biete jedenfalls das Mittel, daß der deutschen Entwicklung entsprechend ein Zusammenleben beider Konfessionen ermöglicht wird. Es wäre unendlich zu beklagen, wenn man, umgebrängt durch die Verhältnisse, diesen Boden verlasse, der allein den Frieden herbeiführen kann.

Die Diskussion wird geschlossen, der Antrag Virchow gegen Fortschritt und Session abgelehnt, Artikel 1 in der Kommissionsfassung mit 245 gegen 87 Stimmen angenommen.

Morgen 11 Uhr Fortsetzung. Außerdem Gesetz über die Schulversammlungen und kleinere Eisenbahnvorlagen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 22. Juni.

— Die ständige Deputation des Kongresses deutscher Volkswirthe, welcher aus der Provinz Posen Herr Geh. Kommerzienrath B. Jaffé angehört, erläßt die Einladung zu dem vom 20. bis 22. September d. J. in Königsberg stattfindenden 21. volkswirtschaftlichen Kongress. Die Tagesordnung ist folgende:

- Entgegennahme etwaiger neuer Anträge von Mitgliedern, dergleichen statutenmäßig nur vor oder bei Eröffnung des Kongresses gestellt werden können.
- Berathungen über folgende Gegenstände:
 - Deutschlands Handelsbeziehungen zu Rußland. Referenten: Dr. Gras-Dreslau, Hagen-Königsberg D.-Pr., Ehlers-Danzig.
 - Reform der Zuckersteuer. Referenten: Herberich, Philippson und Sombart-Berlin, Dr. Stengel-Heidelberg.
 - Theilbarkeit und Vererbung ländlichen Grundbesitzes. Referenten: Dr. Braun-Leipzig, Ridert-Danzig, Dr. Dietrich-Al.-Bretschleben.
 - Reform des Sparfassenwesens. Referenten: C. Ebert-Berlin, Rasmann-Darlehmen, Dr. Engel-Oberlössnitz-Radebeul, A. Lammers-Dresden.
- Wahl der ständigen Deputation zur Geschäftsführung bis zum nächsten Kongress — von neun Mitgliedern mit dem Rechte der Reorganisation.

Zur Vorbereitung und zum Empfang des Kongresses in Königsberg D.-Pr. hat sich mit dankenswerther Bereitwilligkeit ein Lokalkomitee gebildet, welches den auswärtigen Besuchern des Kongresses auch Quartiere zu vermitteln sich geneigt erklärt hat. Wer ein solches wünscht, wolle sich an das Mitglied des Komitees, Herrn Kommerzienrath Rißhaupt in Königsberg wenden.

th. Viktoriatheater. „Der Herrgottschneider von Ammergau“, Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Ganghofer-Neuert, ging gestern zum ersten Male auf unserer Sommerbühne in Szene. Man kann zu der Wahl an sich der Direktion nur Dank wissen, denn nach einer ganzen Serie von Pöffen und Operetten mit ihrer bloßen Spekulation auf die Heiterkeit hat ein solches Stück mit seinem ethischen Kerne und seinem volksgemäßen ursprünglichen Humor ein volles Anrecht, nicht nur um einen Wechsel der Gesamteindrücke zu bieten, sondern auch um dem hiesigen Publikum die Bekanntschaft mit einem tüchtigen Repräsentanten der Gattung zu ermöglichen. Man bekommt nach der gestrigen Einsicht in das Stück einen Begriff davon, welches Verdienst sich König Ludwig von Bayern dadurch erworben hat, auch dem Volkstücke eine Stätte zu schaffen, wo ihm die Guld einer Subvention zu theil wird, wo gesunde Kost, wie im königlichen Gärtnertheater zu München, in würdiger Form geboten wird und dadurch begabten volkstümlichen Schriftstellern ein erhöhter Anreiz zum Schaffen zu theil wird. Die Handlung in diesem Herrgottschneider nimmt bei stellenweise fast auffälliger Vermeidung aller tieferen Konflikte, wie sie der Stoff in sich bergen könnte, ihren ruhigen, klaren Verlauf, die meisten der auftretenden Persönlichkeiten sind klar und durchsichtig gezeichnet, auch die Bauern haben bei Schachspiel neben den Hauptfiguren Bedeutung und thun wirksame Schritte, jede Figur besitzt ihre Individualität und eine ganze Reihe wirksamer volkstümlicher Szenen dienen dazu, die Welt, in die wir hier eingeführt werden, in unserer Einsicht von ihr Wurzel schlagen zu lassen. Das Alles erklärt, wie das Stück bei einem allseitig beobachteten Ensemble seines Erfolges sicher sein kann, wie denn auch die Erziehung, wie beispielsweise gelegentlich des Gesamtgesprächs der Münchener im Wallnertheater, davon Zeugnis abgelegt hat. Zu den Schwächen des Stückes zählen wir das schon angeordnete Ausweichen vor allerlei Konflikten, wie sie der angeborene Starrsinn und die reizbare Natur des Volksgemüthes in Wahrheit mit sich bringen würden und namentlich die plötzliche Umwandlung in den Ansichten der Heldin des Stückes, der Leni, die selbst der alten Lohner-Trandol so unverhofft und wunderbar erscheint, daß sie das Gleichniß vom April-Wetter anwendet. Aber ein gutes, gesundes Stück bleibt der Herrgottschneider deswegen immer. — Was die Aufführung selbst betrifft, die diesmal unter der Regie des Herrn Klok stand, so barg sie mancherlei Gutes und Angenehmes. Wir nennen hier vor Allen Herrn Baumeister, der den alten Pechler-lehrling mit Naturtreue und warmer Empfindung zu zeichnen verstand, wir nennen ferner den gesunden, urwüchsigen, Geisbuben Loist, den Herr Windhopp uns sehr zu Dank spielte, wir nennen die alte Lohner-Trandol der Frau Mahr, den Mufi des Herrn Freund und Herrn Kowacz als Waler Baumeister.

Etwas gehend an einem besseren Erfolge erwies sich die ungenügende Handhabung des bayerischen Dialekts bei Herrn Maximilian als Herrgottschneider Pauli und der Leni des Fr. L. Fontaine, den beiden Hauptfiguren des Stückes. Bei Herrn Maximilian entfaltete wenigstens Wärme und Gefühl der Auffassung. Auch der Gastwirth Höfelmaier des Herrn Klok, im Uebrigen gut gespielt, verleugnete

ab und zu sprachlich seine Heimath, doch gebührt ihm namentlich das Verdienst, die Gesamtauführung durch seine sichtende Leitung gefördert und geordnet zu haben. Der Besuch war ein immerhin ansehnlicher und der Beifall ein stellenweise recht reger, namentlich errang diesen Herr Baumeister nach einigen seiner Hauptrollen.

r. Deutsche Reichsfachschule. Gestern Abend fand unter dem Vorsitz des Verbandssekretärs, Intendanturath Zander, in dem Restaurant Ruhnke unter sehr reger Theilnahme eine Versammlung der hiesigen Fachmeister der Deutschen Reichsfachschule statt. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Rechnungslegung der einzelnen Fachmeister an den Verbandskassirer. Obwohl einige Fachmeister nicht erschienen waren, welche mit Beiträgen im Rückstande sind, so war das Resultat, welches die Bestrebungen des Vereins bis jetzt erzielt haben, doch ein recht günstiges, welches beweist, daß der Gedanke der Gründung von Bauvereinen im ganzen Reich auch hier viele Freunde gefunden hat. Hierauf erfolgte die Aufnahme von vier neuen Mitgliedern als Fachmeister des hiesigen Verbandes, worauf schließlich noch eine Sammlung zum Besten des Vereins stattfand. — Zu bemerken ist, daß Abzeichen, Mitgliedsarten etc. außer bei dem Schriftführer Sommer, Schützenstraße 5. I. auch bei dem Kassirer Dr. Wachsmann, Breslauerstraße 31, bestellt werden können.

d. Polnische Volksversammlung. Die polnisch-katholischen Familienväter zu Jersow und Wilda, resp. ein aus diesen Ortschaften zusammengetretenes Komitee, hat zu Mittwoch den 27. d. M., Abends, im Sundmann'schen Saale (vor dem alten Bahnhofe) eine polnische Volksversammlung zur Verabreichung über eine an den Minister v. Gossler abzuführende Petition berufen, in welcher derselbe um Beseitigung der bereits seit vorigem Jahre eingeführten deutschen Unterrichtssprache beim Religionsunterricht in den dortigen Volksschulen ersucht werden soll.

r. Die Wetterprognosen der deutschen Seewarte in Hamburg, welche wir seit dem 17. v. M. veröffentlichen, sind für jeden Tag in dem Abendblatt des vorhergehenden Tages enthalten; nur die Prognose für den Montag bringen wir nicht, weil Sonntag Abends die „Posener Zeitung“ nicht erscheint und im Montag-Mittagsblatt die Prognose verspätet käme. Die Wetterprognosen setzen sich aus verschiedenen Momenten zusammen; sie beziehen sich auf Windrichtung und Windstärke, auf den allgemeinen Anblick des Himmels (ob heiter oder bewölkt), auf die Temperatur, sowie auf Niederschläge, Gewitter etc. In dem Monate vom 17. Mai bis zum 16. Juni haben wir 27 Wetterprognosen veröffentlicht, welche im Ganzen aus 115 einzelnen Prognosen zusammengefaßt waren. Von diesen 115 Prognosen sind, wenn man die täglich dreimaligen Beobachtungen auf der hiesigen meteorologischen Station damit vergleicht, 69 eingetroffen, 46 nicht eingetroffen, d. h. es sind also sechzig Prozent der Wetterprognosen eingetroffen. — Für den 20. d. M. (Mittwoch) lautete die Prognose: Vorwiegend trübes Wetter mit Regenfällen, ohne wesentliche Wärmeänderung; von dieser Prognose sind eingetroffen: Trübes Wetter; viel Regen; dagegen nicht eingetroffen: ohne wesentliche Wärmeänderung; denn am Tage zuvor betrug das Wärme-Minimum 12,5 Grad C., das Wärme-Maximum 17,5 Grad C., am 20. d. Mts. dagegen das Wärme-Minimum 10,2 Grad C., das Wärme-Maximum nur 11,3 Grad Cels., die Wärmeänderung war also eine wesentliche. — Für den 21. d. Mts. lautete die Wetterprognose: Abnahme der Niederschläge und Bewölkung bei schwächer werdenden nordwestlichen Winden ohne wesentliche Wärmeänderung; von den fünf einzelnen Momenten dieser Prognose sind eingetroffen: die Abnahme der Niederschläge (Regenhöhe nur 1,6 Mm. gegen 7,5 Mm. am 20. d. Mts.) und der Bewölkung (gegen Abend klarte sich der Himmel auf); die Windrichtung ist, wie am 20. dieses Monats, meistens die nordwestliche gewesen; die Windstärke ließ gegen Abend bedeutend nach; das Wärme-Maximum resp. Minimum betrug 14,1 Grad bis 9,5 Grad C. gegen 11,3 bis 10,2 Grad C. am 20. d. M. — Für den 22. d. M. lautete die Wetterprognose: Ruhiges, etwas wärmeres, vorwiegend heiteres Wetter, ohne wesentliche Niederschläge. Auch diese Prognose scheint im Allgemeinen einzutreffen; bis Nachmittags 6 Uhr hatte es nicht geregnet, das Wetter war Vormittags heiter, Nachmittags bald heiter bald trübe; die Temperatur war im Vergleich gegen den vorhergehenden Tag gestiegen. — Es wären danach also die Wetterprognosen für die drei letzten Tage fast in allen Punkten eingetroffen.

d. Unterbringung von armen schwächlichen Schulkindern. Von polnischen Gutsbesitzern in unserer Provinz ist bis jetzt 18 hiesigen armen kränklichen Schulkindern Aufenthalt und Beförderung während der Ferienzeit angeboten worden.

r. Die Warte beginnt in Folge der oberhalb erfolgten Wolkensbrüche und des Anschwellens der Prosna auch hier zu steigen; gestern Morgens hatten wir am Wallfischbrücken-Regel 0,80, heute Morgens 0,90 Meter Wasserstand, am Dienstag betrug der Wasserstand nur 0,60 Meter.

r. Selbstmord. Der Hausknecht in einem Hause am Wilhelmsplatz hat heute Morgen seinem Leben dadurch ein Ende gemacht, daß er in einer Kammer unter der Treppe des Flurs eine befestigte Schlinge um den Hals legte und sich dann in eine halb knieende Stellung warf. Nachdem man ihn aufgefunden, wurden sofort Wiederbelebungsvorkehrungen angefaßt; doch blieben dieselben fruchtlos.

x. Siemianitz, 21. Juni. Ueberschwemmung der Prosna. Seit Sonntag haben wir hier sehr starken Regen, die Wiesen der Prosna sind total überschwemmt, das theilweise abgemähte Heu ist weggeschwemmt und verloren, das Gras steht 4—5 Fuß tief im Wasser und der Regen dauert noch fort.

!r. Neutomschel, 21. Juni. [Feuer. Sturm.] Gestern gegen 4½ Uhr Nachmittags entbrach in einem Stallgebäude des Gasthofsbestizers Wandren hier selbst Feuer, welches in kürzester Zeit auf die große nebenanliegende Hopfenremise und Hopfendarre desselben, auf die nachstehenden Stallgebäude der Frau Kaufmann Schreiber und auf die Holzställe der Frau Gastwirth und Bäckermeister Schäfer überging. Die Böschmannschaften, welche alsbald zahlreich auf der Brandstätte sich einfanden, waren zunächst bemüht, unterstüßt von den beiden städtischen Spritzen, die Vordergebäude und das südlich angrenzende Gehöft des Gastwirths B. Rauch zu schützen. Denn, hätte das Feuer auf diese Gebäude sich verbreitet, so wäre es bei der herrschenden Windrichtung unmöglich gewesen, die nachstehende evangelische Kirche und die Gebäude auf der Südseite des alten Marktes zu erhalten. Die Weiterverbreitung des Feuers würde sich aber bei dem orkanartigen Sturm wohl kaum haben verhindern lassen, wenn nicht noch rechtzeitig die Spritzen aus den umliegenden ländlichen Ortschaften auf der Brandstätte erschienen wären, auf den zumeist gefährdeten Stellen erfolgreiche Hilfe gebracht hätten. Wie gefährdet die Kirche bei dem Brande war, geht daraus hervor, daß die Westseite des Kirchthums, der in seinem oberen Theile aus Holz erbaut, vom Rauche ganz bedeutend geschwärzt worden ist. Erst Abends gegen 9 Uhr konnte die Gefahr als beseitigt angesehen werden. Außer den Gebäuden, die vollständig eingestürzt wurden, verbrannten noch Wagen, Ackergeräte, einige Futtervorräte und eine größere Quantität Holz. Ueber die Entstehung des Brandes ist bis jetzt nichts ermittelt worden. — Der Sturm, der vorgestern und gestern hier wüthete, hat an Bäumen und Feldfrüchten vielen Schaden angerichtet, auch hat derselbe dem Mühlenselbstler Pflaum hier selbst von seiner Mühle einen Flügel abgebrochen, der beim Herunterfallen Haus und Nebengebäude nicht unerheblich beschädigte.

!! Witkowo, 21. Juni. [Jahrmart. Unglücksfall.] Tollwuth. (Abt.) Der gestern hier abgehaltene Jahrmart war trotz des regnerischen Wetters ziemlich stark besucht, doch war das Geschäft wegen des zeitweise strömenden Regens sehr gering. Auf dem Vieh- und Pferdemarkt ging das Geschäft auch sehr flau; das meiste Vieh wurde unverkauft wieder mit nach Hause genommen. Nach Schweinen, besonders nach gemästeten, war einige Nachfrage und wurden hierfür gute Preise bewilligt. Ferkel hingegen wurden fast gar nicht gekauft, trotzdem man das Paar gut gepflegter Thiere von 6 bis

8 Wochen mit 10 bis 12 Mark kaufen konnte. Die Getreidezufuhr war nur eine mäßige; die bewilligten Preise für jegliche Getreideart bewegten sich pro Zentner 50 bis 75 Pf. unter dem Posener Marktpreise. — Ende vergangener Woche erkrankte in einer nur mit ungefähr 6 Zoll Wasser angefüllten Düngergrube das zwei Jahr alte Kind des Wirthes Dominial zu Mielcynel. Gestern traf dort zur Aufnahme des Kindes ein Gerichtskommission aus Gnesen ein. — Da unter den Hunden am hiesigen Orte die Tollwuth ausgebrochen ist, so ist polizeilich für den hiesigen Ort und die umliegenden Ortschaften bis zu einer Entfernung von 4 Kilometern die Ansetzung der Hunde auf 12 Wochen angeordnet worden. — Der hiesige Lehrer und Kantor Ziemle ist von dem Gemeinde-Kirchenrath zum Kirchenassistenten der evangelischen Parochie Witkowo und von der hiesigen evangelischen Schulgemeinde zum Schullehrer-Kandidaten gewählt und bestätigt worden.

— z. Schwerin a. W., 21. Juni. [Jahrmart.] Der heute hier abgehaltene Jahrmart war durch Regenwetter sehr beeinträchtigt; Verkäufer waren sehr zahlreich erschienen, es fehlte jedoch an Käufern, die sich vielfach durch die unguinstige Witterung vom Besuch des Marktes zurückhalten ließen. Mit Ausnahme der Kleiderbranche wurde überall über schlechtes Geschäft geklagt. Auf dem Viehmarkt war viel Rindvieh zugetrieben und wurde verhältnismäßig hoch bezahlt. Schweine und Pferde waren wenig zu Markte gebracht und theuer.

Δ Schönauke, 21. Juni. [Jahrmart. Schulinspektion.] Der vorgestern hier abgehaltene Kram-, Vieh- und Pferdemarkt war nur von geringem Umfange. Die Zahl der Verkäufer war nicht so bedeutend, wie gewöhnlich, während Käufer erst recht wenig vorhanden waren, daher auch nennenswerthe Geschäfte nicht gemacht wurden. Auf dem Pferdemarkt herrschte Stille, auf dem Rindviehmarkt wurden nur mittlere Preise bezahlt, wohingegen auf dem Schweinemarkt ein regerer Verkehr zu bemerken war. Für Ferkel wurden verhältnismäßig hohe Preise bezahlt, während die Nachfrage nach größeren Schweinen eine geringe war. — Dem Prediger Wegner in Runau ist die Lokalaufsicht über die evangelischen Schulen in Runau, Puzig und Puzigshand übertragen worden.

!r. Wongrowitz, 20. Juni. [Schulinspektion.] Nachdem vorgestern die jüdische Volksschule ihren Spaziergang gehalten hatte, welcher sich bei gutem Wetter ebenfalls eines guten Verlaufes erfreute, machte gestern die christliche Volksschule den Schluß mit den diesjährigen Schulausflügen. Die christliche Volksschule umfaßt 800 Kinder, so daß es erklärlich ist, wenn das Schulfest derselben in der Regel sich zu einem Volksfeste gestaltet durch die große Zahl Ermachener, welche daran Theil nimmt. Geschmückt mit Blumen und Fähnchen durchzog die frohe Schaar, geführt von ihren Lehrern, in langer, bunter Reihe die Stadt, um dem nahen Eichenwalde zuzuwandern. Hier auf dem alten Festplatz wurden sie durch Speise und Trank erquickt und verbrachten dann die Zeit mit anmuthigen Jugendspielen und Tanz, bis der Abend herankam, wo es dann in geordnetem Zuge wieder nach Hause ging.

+ Wischniwalde, 21. Juni. [Eine dankbare Gemeinde.] Am 17. d. M. fand in Wischniwalde bei Budzin eine Feier seltener Art statt. Es hatten sich die Bewohner dieses Dorfes am Nachmittag im Lokale der evangelischen Schule versammelt, um ihrem vor zwei Jahren verstorbenen Lehrer Paperelein am Grabe ein schönes eiserne Denkmal zu setzen. Dasselbe ist durch freiwillige Geldbeiträge der Gemeinde und mehrerer Amtsgenossen des Verstorbenen angeschafft worden. Der Schulinspektor Pastor Hädrich und 20 Lehrer, darunter auch mehrere katholische, waren ebenfalls gekommen. Das Lied: „Herr meine Seele,“ gelungen von den Schülern, leitete die Feier ein, worauf einer der Lehrer die Gedächtnisrede hielt. Hierauf begab sich die Versammlung auf den Kirchhof, wo ein vierhundertjähriger Männerchor Gesänge vortrug. Pastor Hädrich brachte in längerer Rede die Gefühle zum Ausdruck, die jedes Herz der Anwesenden für den Verstorbenen erfüllten und sprach rührende Trostesworte an die mit ihren Kindern anwesende Witwe, welche mit thränenreicher Stimme dankte. Wir dürfen wohl hinzufügen, daß eine Gemeinde, die das Andenken ihres Lehrers so ehrt, Achtung verdient.

xx Gnesen, 20. Juni. [Straßenregulierung. Waldsest. Johannisfest.] Einige Straßen unserer Stadt haben eine fast horizontale Lage, so daß die Rinnsteine nur ein unmerkliches Gefälle besitzen. Eine Folge davon ist, daß der Abfluß des Wassers etc. nur spärlich von staten geht und den Abwärtigen die Aufgabe zufällt, der Reinhaltung um so größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und dennoch können nicht immer unangenehme Ausdünstungen verhindert werden. Diesem Uebel so weit wie möglich abzuhelfen, hat die städtische Verwaltung beschlossen, in diesen Straßen die Rinnsteine mit hohlen Steinplatten auslegen zu lassen und in denselben durch Niederlegung einer flacheren Abfluß zu schaffen. Im vorigen Jahre wurde hiermit der erste Versuch in der Poststraße und einem Theile der Wilhelmsstraße gemacht, und gegenwärtig wird in der Hornstraße die gleiche Arbeit vorgenommen. Wenn auch der Stadtsäckel durch diese Neuerung merklich in Anspruch genommen werden muß, so werden doch die Ausgaben voll aufgewogen durch den Vortheil, welcher namentlich in sanitärer Hinsicht erzielt wird. — Des unguinstigen Wetters wegen unterließ das vom hiesigen Jacob'schen Gesangsverein auf gestern projektierte Waldsest und soll dasselbe nun am 27. d. Mts. gefeiert werden. — Unter der polnischen Bevölkerung unseres Ortes werden schon jetzt große Vorbereitungen für die Feier des sogenannten Wianki-Festes, das am 23. d. Mts. gehalten werden soll, getroffen. Als Festort ist wie früher das Gammel'sche Etablissement gewählt worden. In der Regel sind diese Feste äußerst zahlreich besucht und werden mit großem Pomp abgehalten.

Schwasser.

Löwenberg, 20. Juni. Die heut Morgen eingetretene Ueberschwemmung des Bobers hat leider die Dimensionen der unheilvollen Ueberschwemmung des Bobers im Jahre 1853 angenommen. Blühende Fluren und lachende Auen, die reichen Ernteseegen versprochen, sind vernichtet. Durch die fruchtbaren Gemüsegärten, welche mit tausendfältigen Früchten reich bestanden waren, wälzen sich die gelbbraunen Wellen des Bobers, fort und fort neues Verderben erzeugend. Das ganze Bobersthal von Maysdorf, Jöbten und Siebenreichen bis nach Löwenberg und Bunzlau gleicht einem Bogenmeere, auf welchem Heu, Balken und andere Dinge umherbetreiben. Unfährlicher Schaden ist den armen Gärtnern, Pächtern und Wälderbesitzern erwachsen, und noch ist nicht abzusehen, welche Folgen der unausgesetzt fallende Regen morgen mit sich bringt. (Bresl. Ztg.)

Sprottau, 21. Juni. Große Ueberschwemmung. Der Bober ist seit Mittag rapide gewachsen, fast um 2 Meter, steht jetzt über 12 Fuß und steigt noch. Der Fischerwerder steht unter Wasser, das Bobersthal ist ein wogender See. Feuerwehr und Militär leisten Abhilfe. Bei Oberleschen soll ein Dammbruch erfolgt sein. (Bresl. Ztg.)

Striegau, 20. Juni. Die „Strieg. Blätter“ bringen folgenden ausführlichen Bericht über das Hochwasser: Seit heute früh 6 Uhr werden die Bewohner unserer Stadt durch Glockenschläge vom Rathsthorne alarmirt, welche Hochwasser bedeuten, nachdem die freiwillige Feuerwehr durch Signale an die Ufer unseres sonst so unschuldigen Wassers gerufen, dessen Anwohner in höchster Gefahr sind, Gut und Leben zu verlieren. Durch den seit Sonntag mit geringen Unterbrechungen herabströmenden Regen war bereits gestern Abend ein ungewöhnliches Anschwellen des hier sehr tiefliegenden durch das Dorf Gräben fließenden Striegauer Wassers bemerkbar und machte außerordentliche Vorkehrungen nöthig. So war das Wasser bereits in das Seidel'sche Gehöft am Ausgange der Weberstraße gedrungen, nachdem die Vögel der dort befindlichen Brücke die Fluthen nicht mehr zu fassen vermochten und sich auch eine Steinbarriere als nutzlos erwiesen. Immer neue Wassermengen rafen vorüber, seit dem Jahre 1829 wissen sich hiesige Einwohner einer ähnlichen Noth nicht zu erin

nen. Die Gefahr ist groß. In Gräben stürzte die unterste, vor ein paar Jahren neubauete Brücke in ihrem rechtseitigen Theile ein, und sollen drei Kinder mit fortgerissen worden sein, ein Knabe wurde noch gerettet, die Frau des in der Nähe wohnenden Amtsvorstehers entging mit Mühe der Gefahr. Der Brunnensbauer Goldbach begab sich in die Fluth auf einem Floße (Küßschiff der Gräbener Brauerei) in der eblen Absicht, Menschen zu retten, und ertrank vor den Augen von Hunderten. Am Ende von Gräben war man nämlich bemüht, die in einem durch das Hochwasser gänzlich isolierten Hause bei der Zuckerfabrik wohnenden Menschen, welche in die oberen Stockwerke geflüchtet, zu retten. Ein Floß von Wagenleitern und Brettern wurde zusammengegrünert (ein Kahn ist nicht vorhanden) und beherzte Männer fuhren mit einer Seilleitung hinüber. Goldbach, allein in dem Küßschiff mit einer Ruderfange, von vielen Seiten gewarnt, fuhr ihnen nach, verließ unglücklich die Seileitung, wurde von der Strömung erfasst und unter dem Entsetzen der am Ufer harrenden Menge mit den Wellen kämpfend, nachdem er Ruder und Floß verloren, willenlos durch die Brücke getrieben und kam hinter dem inmitten von Gräben befindlichen Wehre nicht mehr zum Vorschein. Die Stadt hat für eine zahlreiche Familie mehr zu sorgen. In Gräben herrscht unter fortwährendem Regen und Stürme eine geschäftige Thätigkeit. Schon heute Morgen gegen 8 Uhr mußte sämtliches Vieh aus den Ställen der linksseitig gelegenen Güter mit vieler Mühe disloziert und die Parterremwohnungen geräumt werden. Der Transport muß über die obere Brücke durch einen Wasserstand von 3 Fuß geschehen. Um 10 Uhr wurde weiteres Steigen des Wassers avisiert. Die Seidel'sche Fehlung wird im Parterre geräumt. Ein neues Floß wird gezimmert, um die Bewohner bei der Zuckerfabrik in Sicherheit zu bringen. Die Schweidnitzer Vorstadt und Rön steht unter Wasser, welches die Schweidnitzer Straße beim Steinbreichdam und die Kohlenstraße überfluthet, so daß die Kommunikation mit den Kirchhöfen, die überschwemmt sind, gesperrt ist.

Nachmittags 5 Uhr. Das Wasser ist Gott sei Dank im Fallen und bereits um 9 Zoll niedriger. Ueber die verunglückten Personen ist noch keine bestimmte Nachricht eingegangen. Die Morgenzeitungen aus Breslau blieben heute aus, der Zug konnte wegen Einsturz einer Brücke im Nonnenbusch nicht hierher gelangen. Viele Reisende mußten hier in Striegau bleiben, ebenso mußten gestern Abend in Salzbrunn Passagiere Fuhrwerk benutzen, um hierher zu gelangen. Das Wetter ist noch immer dümmlich und von Regen begleitet.

Viegnitz, 21. Juni. Die Bewohner des Dorfes Bremberg bei Bredelsdorf befanden sich, wie bereits mitgeteilt, in der Nacht vom 20. bis 21. d. Mts. in großer Wassergefahr. Auf Requisition des Regierungspräsidenten mußte Nachts 12 Uhr ein Extrazug von Viegnitz nach Bredelsdorf abgefahren werden, um Rettungsmaterial für die Bewohner des durch die wüthende Reisse überschwemmten Dorfes heranzuschaffen. Die Landwege im Thal der Reisse waren nicht passierbar. (Bresl. Ztg.)

Tabelschwerdt, 20. Juni. Nachdem gestern Abend zunächst die Weistritz in drohender Weise die schlimmsten Befürchtungen nachrief, stieg einige Stunden später das Wasser der Reisse zu noch bedenklicherer Höhe, und auch sie zwang die nahen Bewohner hier und längs des Reissebaches, ihre Wohnungen zu räumen. Da es seit gestern früh ohne die geringste Unterbrechung regnet, so stieg das Wasser immer höher und hatte heute früh von 5 bis 7 Uhr einen merklich höheren Stand erreicht, als am 5. Mai v. J. Von Langenau an bis zum hiesigen Bahnhof bildete das Wasser an vielen Stellen einen großen, breiten See, dessen lehmige Farbe darauf schließen läßt, daß die Fluthen viel Ackerboden mit fortgeschwemmt haben. Die Wiesen am Bahnhofsterrain standen ganz unter Wasser, aus dem die einzelnen Bäume nur mit ihren belaubten Kronen hervorragten. Das Schießhaus war ganz von Wasser umgeben. Oberhalb der Eisenbahnbrücke nahm der Strom die ganze Breite zwischen den an beiden Seiten stehenden Säulen ein. Von den Pfeilern der oberen Reissebrücke war nur wenig zu sehen und die beim Hospital über die Weistritz führende Brücke wurde bereits von den mit Gewalt herabstürzenden Fluthen bespült, welche sich über Wege und durch Gärten ergossen. Auch in den umliegenden Ortschaften hat das Wasser große Verheerungen angerichtet. In Rislingswalde sind Wege total zerstört und Brücken weggerissen worden. Dort und in Plomnitz ist schon gestern Abend eine große Wasserfluth gewesen und viele mußten sich und ihr Vieh in Sicherheit bringen. Im unteren Weistritzthale ist die Ueberschwemmung von derselben Ausdehnung, wie im vorigen Jahre. Krottenpühl ist ebenfalls arg heimgesucht worden. Auch aus Mittelswalde, Ebersdorf, Wilhelmsthal, Seitenberg und Schredendorf sind sehr betrübende Nachrichten von Hochwasser und Wasserscheiden hierher gelangt. Ein heftiger Sturm hat überdies an Bäumen vielen Schaden angerichtet. Die Feuernte ist für die Betroffenen fast ganz vernichtet, Gärten, Wiesen und Felder sind verandert.

Tropitz, 20. Juni. In Folge der massenhaften Regengüsse ist unsere Oppa mächtig angeschwollen und sogar stellenweise bereits ausgetreten. Mehrere niedriger gelegene Häuser stehen unter Wasser und ist auch sonst in vielen Häusern schon das Wasser bis in die Keller gedrungen. Die milden Regengüsse haben mehrfach die Brücken fortgerissen und bringen Holz und verschiedene andere Gegenstände angefahren. Heute brachten dieselben die Leiche eines unbekannten Mannes angeschwemmt. Die Wassernoth ist groß. Noch regnet es fort und hat sich dazu starker Wind gesellt. In der Oppa liegenden Felder und Wiesen sind überschwemmt.

Aus dem Gerichtssaal.

II Bromberg, 21. Juni. [Schwurgericht.] Am 2. Juli d. J. beginnt beim hiesigen Landgerichte die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schuster. Es werden in derselben nur wenige, aber recht schwere Sachen, so zwei wegen Mordes, zwei wegen Todtschlages, eine wegen Amtsvergehen und eine wegen betrügerischen Bankrotts zur Verhandlung kommen.

Der Tisza-Gylarer Prozeß.

Ueber den ersten Verhandlungstag des Tisza-Gylarer Prozesses theilen wir zur Ergänzung des bereits telegraphisch Berichteten noch folgendes mit: Das Verhör begann beim Hauptangeklagten Salomon Schwarz. Dieser erzählt, daß er am 1. April nach Gylar gekommen sei, um sich um die erledigte Schächterstelle zu bewerben und schildert genau, mit wem er an diesem und dem folgenden Tage verkehrte. Der Präsident hält nun dem Angeklagten vor, daß er beschuldigt sei, mit Beihilfe des im Tempel anwesenden gewissen jüdischen Bettlers und der beiden Mitangeklagten Burbaum und Braun der Eßher Solymosy den Hals abgeschritten zu haben. Angeklagter Schwarz: Hoher Gerichtshof! Ein Verbrechen, welches nicht bloß nach den Begriffen und Gesetzen der menschlichen Gesellschaft, sondern auch nach den heiligen Satzungen der jüdischen Religion am strafwürdigsten ist, kann ich doch unmöglich begangen haben. Präsident: Sie haben am 26. Juli v. J. eingestanden, der neben der Synagoge vorbeigehenden Eßher Solymosy deshalb, weil sie Sie verhöhnte, einen Schlag auf den Kopf versetzt zu haben und das Mädchen, welches tot zur Erde fiel, bis zum Abend verborgen gehalten und dann in die Theil geworfen zu haben. Später haben Sie diese Aussage zurückgezogen. Welche Gründe haben Sie zu dieser Aussage und dann zur Revocierung derselben bewegt? Angeklagter: Ich habe gesehen, daß man mich von Seite des Gerichts verfolgt und daß eine Rettung ohnehin nicht mehr möglich sei. Ich wollte daher die Schuld auf mich laden, um meinen Mitgefangenen nützlich zu sein; diese erdichtete Aussage habe ich nun später zurückgezogen. — Der nächste Angeklagte, Bettler Hermann Wollner, ist ein kränklicher Mensch von sechsunddreißig Jahren mit rundem, schwarzem Vollbart. Sein Auftreten ist schüchtern. Er leugnet, daß ihm zur Last gelegte

Verbrechen begangen zu haben. Es sei ja undenkbar, daß man ihn, einen mildfremden Menschen in Gylar, bei einer so heissen Sache zum Mithelfer und Mitwisser gemacht hätte. Auch der Zeuge Moriz Scharf habe bei der Konfrontation es nicht gewagt, ihm die Beschuldigung ins Gesicht zu sagen. — Der Angeklagte Abraham Burbaum ist ein gebürtiger junger Mann mit dunklen Haupthaaren und einem kleinen Bart. In Galizien geboren und erzogen, hat er die ungarische Sprache während seiner Haft erlernt. Im vorigen Jahre hörte er, daß man in Tisza-Gylar einen Schächter und einen Kantor suche und beabsichtigte, sich um die letztere Stelle zu bewerben. Am Sonnabend vor Ostern nahm er an der Probeandacht theil und reiste Sonntags früh ab. Präsident: Sie werden angeklagt, daß Sie an der Ermordung eines Christenmädchens Antheil genommen haben. — Angeklagter Burbaum: Wer mich dessen beizichtigt, ist ein schlechter, böser Mensch, ein Hundsott. Der Angeklagte Leopold Braun erzählt, daß er früher Wirth in Tegel war und sodann, nachdem er sich zum Schächter qualifiziert hatte, nach Gylar als Konfurrent gekommen sei. Präsident: Sie sind angeklagt, an der Ermordung eines Christenmädchens theilgenommen zu haben. Angeklagter Braun: Das ist ja unmöglich, die zehn Gebote verbieten ja auf das Strengste den Mord und der Schächter muß in der Gemeinde der „Heiligsten“ sein, er darf am allerwenigsten ein Religionsgebot übertreten, sonst behält man ihn nicht. Staatsanwalt: Halten Sie das Gebot der Religion bezüglich des Mordes auch in Betreff von Christen bindend? Angeklagter Braun: Selbstverständlich; die sind ja auch Menschen und die zehn Gebote verbieten, Menschen zu tödten. — Eine große Bewegung geht durch das Publikum, als hierauf Moriz Schwarz, der Hauptbelastungszeuge, im Saale erscheint. Derselbe geht festen Schrittes zu dem Gerichtstische hin, ohne nach rechts oder links zu blicken. Die Angeklagten betrachten ihn prüfend und zucken die Achseln. Des Vaters bemächtigt sich beim Anblick seines Sohnes, der ihn auf die Anklagebank gebracht, eine große Erregung. Der Zeuge macht den Eindruck eines vierzehnjährigen, ziemlich gut entwickelten Knaben mit indifferenten Zügen. Er beginnt mit leiser Stimme und in einem Tone, als ob er eine Lektion herjage, mit den Worten: „Als am 1. April 1882 die Juden ihr Osterfest begingen . . .“ So oft Zwischenfragen an ihn stellt, beginnt er immer in demselben Tone, mit denselben Worten, was theils ungeheure Erregung, theils Heiterkeit hervorrief. Der vierzehnjährige Knabe berichtet haarschein, er habe durch das Schlüsselloch der Synagoge gesehen, wie Salomon Schwarz die Eßher abgeschlachtet und die Uebrigen ihr Blut genommen. Was sie mit der Leiche gethan, das wisse er nicht. Während der langen Aussage steht der Knabe hart vor dem Präsidenten, den Blick auf den Boden gerichtet. Nachdem er beendet, sagt der Vertheibiger C t o v s s: Hoher Gerichtshof, ich bitte den Zeugen zu fragen, ob er uns diese Geschichte nicht in Versen erzählen könnte. (Große Sensation). Präsident: Ich kann den Ernst der Verhandlung durch solche Aeußerungen nicht kompromittiren lassen. (Rufe im Auditorium: „Es lebe der Präsident!“) Der Zeuge wird sodann mit Salomon Schwarz und W. Leopold Braun konfrontirt. Bei jedem beginnt er mit den Worten: „Als am 1. April 1882 die Juden . . .“ Auf das Verlangen, daß er bei der Konfrontation den Angeklagten ins Gesicht blicke, macht Moriz Scharf wiederholt Versuche, dieser Aufforderung zu folgen. Nach wenigen Sekunden kehrt jedoch der Blick wieder zum Präsidenten zurück. Ungeheure Aufregung ruft die Konfrontation mit dem Angeklagten Burbaum hervor. Dieser nennt den jugendlichen Zeugen „Lüner“, „Sunds . . .“ und speit ihm ins Gesicht. Der Präsident verhängt keine Disziplinarstrafe. Nun will der Staatsanwalt ein Kreuzverhör mit dem Zeugen vornehmen. In demselben Augenblick erhebt sich der angeklagte Vater des Knaben Joseph Scharf und will sprechen, nachdem ihn der Gerichtsdienner bisher mit Mühe zurückgehalten, so oft er wüthend aufspringen und sprechen wollte. In diesem Moment hielt der Präsident es für gerathen, die Verhandlung zu vertagen.

Landwirthschaftliches.

Δ Schönlanke, 21. Juni. [Saatenstand.] Die Saaten haben sich sichtbar erholt und lassen schon jetzt auf eine Mittelernte schließen, namentlich läßt sich dies vom Roggen sagen, der einen recht erfreulichen Anblick gewährt. — Während bis vor einigen Jahren hier und in der Umgegend nur vereinzelt Besten sich mit dem Hopfenbau beschäftigt, haben in diesem Jahre schon viele Besitzer Hopfenpflanzungen angelegt. Auch dieser läßt in seinem gegenwärtigen Stande nichts zu wünschen übrig.

† Stralsund, 21. Juni. [Saatenstand.] Was den Stand der Saaten an hiesigen Ort und in der Umgegend anbetrifft, so läßt sich darüber folgendes berichten. Der Roggen, obgleich er etwas dünn steht, verspricht einen reichlicheren Körnerertrag als im vergangenen Jahre, da während der Blüthezeit keine heftigen Regengüsse oder starken Stürme geherrscht haben. Der Strohertrag hingegen wird dem des vergangenen Jahres nachstehen. Weizen verspricht einen sehr guten Ertrag. Was die Sommerfrüchte anbetrifft, so berechtigt ihr Stand zu den besten Hoffnungen. Ein Gleiches läßt sich von den Zuckerrüben sagen, wie denn auch sämtliche Gutsfrüchte nichts zu wünschen übrig lassen.

— z. Schwerin a. M., 21. Juni. [Der Stand der Saaten.] ist in hiesiger Gegend im Allgemeinen als befriedigend zu bezeichnen. Der Roggen hat zwar auf leichtem Boden durch die Dürre etwas gelitten, steht aber auf Niederungsboden gut. Auch das Sommergetreide und die Kartoffeln haben sich nach den wiederholten Niederschlägen der letzten Tage sehr erholt, daß sich bei ferneren anstehenden Witterungsverhältnissen das beste Resultat hoffen läßt. Mit dem Wähen der Wiesen ist hier bereits begonnen, der Heuertrag ist jedoch nur mäßig.

V. Maschinenmarkt in Breslau. Der diesjährige (20.) internationale Maschinenmarkt in Breslau erfreute sich einer ganz außerordentlich zahlreichen Theilnahme, auch soll der Absatz für die meisten Aussteller ein befriedigender gewesen sein. Die Gesamtzahl der Aussteller betrug 344 — gegen 240 Aussteller im Vorjahre — darunter aus unserer Provinz die Fabrikanten C. G. Tannert in Sadow bei Posen, G. E. Brüder Lesser von hier und H. Jacob in Bojanowo. Am meisten Interesse, namentlich auch für die Besucher aus unserer Provinz, erregten die ausgestellten Dampfmaschinen, welche in mehreren Systemen vertreten waren. Die Firma von Fowler in Magdeburg (Vertreter für die Provinz Posen: H. Böhmig u. Kanzenbach hieselbst) zeigten u. A. drei verschiedene Dampfmaschinen-Solomotiven, davon zwei für das Zweimaschinen- und die dritte für das neuerdings wesentlich verbesserte Einmaschinen-System; einen Apparat letzteren Systems besitzt in unserer Provinz Herr Rittergutbesitzer Graf Szembek auf Slupia, im Kreise Schildberg, er soll angeblich um ca. 40 Proz. billiger arbeiten, als die früheren sogen. Rundherum-Systeme. Nicht minder interessant waren ferner die ausgestellten Maschinen und Geräte für den landwirthschaftlichen Betrieb, deren reiche Zahl erkennen ließ, daß dem Landwirththum gegenwärtig eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Vorzugsweise beschäftigt wurden der Laval'sche Separator des Bergeborfer Eisenwerkes (Vertreter für Posen: M. a. Kuhl hieselbst) und die dänische Centrifuge von Burmeister und Wain. Von weiteren Maschinen, die sodann noch besonderes Interesse gewarben, waren endlich u. A. noch zu erwähnen die Erbauern von Neillon's Entmethode von C. G. Tannert in Sadow, die neue Dreifachmaschine von Ph. Mayfarth und Comp. in Frankfurt a. M., welche pro Stunde 350—450 Kilogramm Getreide ausdreschen soll, die Ingermann'sche Federich-Sutemachine und andere mehr; für letztgenannte Maschine dürfte namentlich in diesem Jahre viel Gelegenheit zur Anwendung gegeben sein.

Staats- und Volkswirtschaft.

**** In Bessalen und der Rheinprovinz treten schon wieder bedenkliche Zeichen einer Ueberschuldung in der Eisenindustrie auf, deren baldiges Erscheinen bei Berauhung des Zolltarifs von Kennern der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie vorausgesehen wurde.** Die Kartellverbände führten schon seit einigen Monaten einen Krieg untereinander, der sich in einigen merkwürdigen Erscheinungen, z. B. in der Gewährung einer Exportprämie an die Drahtfabrikanten seitens des Verbandes der Roheisenproduzenten im Betrage von 4 Mk. pro Tonne, äußerte. Der mächtige Verband der Roheisenproduzenten im Oberbergamtsbezirk Dortmund sträubte sich lange gegen die durch die Lage des überseeischen und des englischen Marktes nothwendig gewordenen Preisreduktionen, indem er sich darauf berief, daß seine Mitglieder wieder in dem Verbände der Coresfabrikanten abhingen und diesem übermäßig hohe Preise zahlen müßten. Da löste sich plötzlich die Konvention der Siegerländer Roheisenproduzenten auf, weil sich bei einigen Werken nach und nach Vorräthe aufhäuft hatten, welche sie nicht mehr wachsen lassen konnten, vielleicht auch, weil, wie ein schützösterreichisches Blatt kürzlich selbst eingestand, bei einer derartigen Vereinbarung die lokalen Theilnehmer stets im Nachtheile sind; die Preise für Siegerländer Roheisen fielen von dem früheren Konventionspreise von 62 Mk. rasch auf 55 Mk., und die Industriellen im Ruhr- und Emschergebiet mußten um so mehr folgen, als in den meisten Branchen das Geschäft ungemein zurückging. Namentlich die Drahtfabriken arbeiteten und arbeiten noch unter sehr ungünstigen Verhältnissen. Ihre Produktion ist zum größten Theil auf den Export angewiesen, ihre herborragendsten Absatzgebiete waren früher Rußland und die Vereinigten Staaten. In beiden Ländern haben Zollveränderungen die Einfuhr sehr erschwert, wenn nicht derabgesetzt unmöglich gemacht. Da der einheimische Markt den frei gewordenen Theil der Produktion selbstverständlich nicht aufnehmen kann und ausländische Absatzgebiete doch nicht ohne Weiteres erschlossen werden können, so sehen sich schon im vorigen Monate mehrere Drahtwalwerke genöthigt, den Betrieb einzuschränken, ja, ein Werk reduzierte sogar die Arbeitslöhne um 20 Proz. Es geschah dies zu derselben Zeit, als der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller als Resultat seiner Untersuchungen über die Lohnverhältnisse verkündigte, daß seit 1879 der Jahresverdienst eines Arbeiters — freilich allein aus dem Ergebnissen des Monats Januar vorausgerechnet — sich um 127½ Mark gehoben habe. Seitdem haben sich die Verhältnisse noch nicht wieder gebessert, man befürchtet vielmehr, daß in den Drahtwalwerken neue Betriebsbeschränkungen unerlässlich sein werden. Ein sehr erheblicher Theil der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie hängt direkt von den Submissionsausreibungen der preussischen Staatsbahnen-Verwaltung ab. Diese in allen Berichten über die Lage des Eisenmarktes hervortretende Thatsache läßt erkennen, daß sich unter dem Schutze der Eisenzölle und den sonstigen Folgen der neuen Wirtschaftspolitik keine gefundenen Verhältnisse entwickelt haben.

Produkten- und Börsen-Berichte.

**** Berlin, 21. Juni.** [Bericht über Kartoffel-Fabrikate und Weizenstärke.] Auch im heutigen Berichtabschnitt blieben die Umsätze in Kartoffelfabrikaten von minimaler Bedeutung. Die wenigen zur Perfektion gekommenen Abschlüsse hatten nur die Deckung des nothwendigsten Konsumbedarfs im Auge, während Spekulant und Exporteur ihre abwartende Stellung bewahrten. Da das Angebot sich gleicher Reserve befleißigte, so resultierten kaum nennenswerthe Preisänderungen. Wir notiren: Kartoffelstärke, Ia. zentrifugirt und auf Forden getrocknet, prompt 27,75 Mk., do. ohne Zentrifuge, prompt 26,50—26,75 Mk., Ia. prompt 24—26 Mk. — Kartoffelmehl, hochfein, prompt 29—33 Mk., Ia. prompt 28—28,50 Mk., Ia. prompt 24—26,50 Mk. — Kartoffelsyrup, Ia. weiß, prompt 33 bis 33,50 Mk., do. zum Export eingedickt, prompt 34,50—35 Mk., Ia. gelb prompt 30,50—31,50 Mk., Ia. prompt 29—30 Mk. — Kartoffelzucker in Risten, Ia. weiß, prompt 32,50—33 Mk., Ia. gelb, prompt 29—31 Mk., braun, prompt 27—28,50 Mk.; geraspelt in Säcken 1 Mk. per 100 Kilo mehr. — Viereckleur, Ia. prompt 39—40 Mk. — Rumcouleur, Ia. 70—80 pSt., prompt 40—42 Mk. — Dextrin Ia. gelb und weiß, 40 Mk. — Weizen- und Reisstärke hatten mäßigen Absatz. Wir notiren: Weizenstärke, Ia. großflüchtige Basewalker 43,50—44 Mk., do. do. Schleische und Halleische 42,50 bis 43,50 Mk., do. kleinflüchtige 39 bis 41 Mk., Schabefärke 33 bis 35 Mk., Reisflüchtigenstärke 43,50—44,50 Mk., Reisflüchtigenstärke 45,50 bis 46,50 Mk. — Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10,000 Kilogramm.

**** Hamburg, 21. Juni.** [Wochenbericht über Kartoffel-Fabrikate von Karl Bandmann.] Eintuhr seit 1. Juni c.: Kartoffelmehl, Stärke u. Dextrin 14,819 Sacke, Stärkesyrup 1573 Fässer, Traubenzucker 3,887 Sacke und 2,279 Rifen.

Zu notiren ist: Prima Kartoffelmehl und Stärke, loco 27,25 a 28,00 Mark, do. per Juni 27,25 a 28,00 Mk., do. per Juli-August 27,25 a 27,50 Mk., do. per August-September — a — Mk., Prima Dextrin in Doppelsäcken gelb 33,00 a 39,00 Mk., do. weiß 38,50 a 39,50 Mk. Netto comptant. Prima Capillair Syrup in Export-Gebinden 41/42 ° Bx. 1 1/2 a 34,00 Mk. 1 1/2 pSt. Decort, do. 43/44 ° Bx. 34,00 a 35,00 Mk. 1 1/2 pSt. Decort, Prima Traubenzucker, gegossen in Rifen 32,50 a 33,50 Mk. 1 1/2 pSt. Decort, do. geraspelt in Säcken 33,25 a 34,25 Mk. 1 1/2 pSt. Decort.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

*** W. G. Umland, „Das elektrische Licht und die elektrische Beleuchtung.“** Mit einem Anhang über die Kraftübertragung durch die Elektricität. Für Ingenieure, Architekten, Gewerbetreibende und das gebildete Publikum. Mit über 200 Abbildungen im Text und 22—24 Vollbildern neben dem Texte. Vollständig in 15 Lieferungen à 80 Pf. (Leipzig, Verlag von Veit & Co.) Auf fast allen Gebieten des bürgerlichen wie gewerblichen Lebens gewinnt die Elektricität gegenwärtig einen bisher ungeahnten, noch unüberschaubaren Einfluß. Namentlich im Beleuchtungsgebiete findet dieselbe eine mit jedem Tage wachsende und wichtiger werdende Anwendung und steht im Begriffe, auf diesem Gebiete eine vollständige Revolution hervorzurufen. Für Jeden, den Fachmann sowohl wie den Laien ist es daher geradezu Bedürfnis, sich Klarheit über diesen Gegenstand zu verschaffen. Dies zu vermitteln ist der Zweck des obigen Werkes, dessen erste, reich ausgestattete Lieferung uns vorliegt. Der verhältnismäßig billige Preis von 80 Pf. für eine reich illustrierte Lieferung sichert dem Werk eine weite Verbreitung.

*** „Chemische Unterrichts-Briefe.“** Für das Selbst-Studium Erwachsener. Mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Fortschritte und unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner und Gelehrten bearbeitet von Hermann Krämer, Chemiker in Leipzig. Weitere vier Briefe dieses höchst lehrreichen Werkes liegen uns vor, gleich vortrefflich behandelt wie Brief 1 und mit praktischen Abbildungen versehen. Die zahlreichen interessanten Versuche, die in den uns vorliegenden vier Briefen enthalten sind, spornen den Lernenden immer mehr und mehr an, in die Tiefen der Chemie einzudringen, mit einem Wort, der Lernende wird, wenn er einmal nach den „Chemischen Unterrichts-Briefen“ gearbeitet hat, stets mit Spannung die weiteren Lieferungen erwarten. Alle Buchhandlungen, sowie die Verlagsbuchhandlung Leopold & W. in Leipzig, liefern die „Chemischen Unterrichts-Briefe“, die sich ausserlich durch eine gediegene Ausstattung empfehlen, für den Preis von 1 Mark pro Brief.

*** „Illustriertes Pflanzenleben.“** Gemeinverständlich Originalabhandlungen über die interessantesten und wichtigsten Fragen

der Pflanzenkunde von Dr. A. Döbel-Port, Professor der Botanik an der Universität Zürich. Preis komplet M. 12. — Endlich liegt dieses schöne Werk abgeschlossen vor uns. Wir können nach eingehendem Studium nicht anders, als unsere Freude über das Erscheinen eines solchen Werkes aussprechen, zumal der Verfasser es versteht, mit einer Lebendigkeit und Wärme zu schildern, die Jedermann fesselt und zum Weiterlesen anregt. Das Werk umfasst folgende Hauptkapitel: Die niederen Pilze, Kryptogamen und Moosen, Flechtensessende Pflanzen, Die Krausblüthigen, Ein Blick in die untergetauchte Fauna der Adria, Die Liebe der Blumen, Entwicklung des pflanzlichen Lebens, Auffällige Bewegungs-Erscheinungen im Pflanzenreiche, Schlafen und Wachen. Das Werk ist mit 10 besonderen Tafeln und 122 Abbildungen im Text geschmückt.

Briefkasten.

P. in Gl. Wünschen Sie, daß wir Ihre Zuschrift vollständig abdrucken, oder soll es mit Auslassung der Namen geschehen?

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Strom-Bericht

aus dem Bureau der Handelskammer zu Posen.

- Obornik.
16. Juni: J. Wojciechowski, 1226, G. Wojciechowski —, Baumwollensaatfaden, von Hamburg nach Posen.
17. Juni: Herforth, 292, Güter, von Berlin nach Posen; Werfing, 545, Bretter, von Krainowa nach Berlin; Kojciejal, 7 Kiefernflöße, Woziat, 32 Kiefernflöße, von Polen nach Gießen.
18. Juni: Eick, 21, Eschlarer 31 und Grabowski, 20 Flöße, Kiefern-rundholz, von Polen nach Gießen.
19. Juni: Schwarz, 173, Brennholz, von Bombin nach Posen.

Stechbrief.

Gegen den Arbeiter Jakob Gierach aus Posen, 55 Jahre alt, geboren in Babel, katholisch, Soldat gewesen, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen öffentlicher Verleumdung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Justizgefängnis zu Posen abzuliefern. II D. 68/83. Posen, den 18. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Stechbriefserneuerung.

Der hinter den Müllergesellen Otto Patte aus Tarnowo — Nr. 321 — pro 1883 — erlassene Stechbrief wird erneuert.

Der Untersuchungsrichter

des Königl. Landgerichts.

Handelsregister.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 1948 eingetragene Firma Hermann Tilsner zu Posen ist erloschen.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Aufgebot.

Die unverheiratete Friederike Hollmann, angeblich zu Walsowice, Kreis Szamotul, jedoch unbekannt, wann geboren, welche früher Wirthschafterin zu Brönow, Kr. Pleschen, war, ist am 19. Januar 1881 zu Pleschen gestorben, ohne letztwillig verfügt zu haben.

Auf Antrag des bestellten Nachlasspflegers, des Müllermeisters Julius Dams zu Pleschen, vertreten durch den Rechtsanwalt v. Broekere daselbst, werden die unbekannten Erben der Friederike Hollmann aufgefordert, sich spätestens in dem auf den

19. Dezember 1883,

Vormittags 11 Uhr,

anberaumten Aufgebotstermine zu melden und ihr Erbrecht nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf den Nachlass ausgeschlossen werden und der Nachlass dem Fiskus verabschiedet wird vererbt, daß der später sich meldende Erbe alle Verfügungen des Erbschaftsbesizers anzuerkennen schuldig, weder Rechnungslegung noch Herausgabe des noch Vorhandenen wird fordern dürfen.

Pleschen, den 16. Februar 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das der Wittwe Karoline Christiane Brode geb. Knoll und den Geschwistern Johann Karl Julius und Friedrich Wilhelm Robert Brode gehörigen, zu Rawitsch belegenden, a) im Grundbuche von Rawitsch Stadt Band 4 Blatt 192, b) Rawitsch Vorstadt Band 17 Blatt 72, c) Rawitsch Feld Band 31 Blatt 276 verzeichneten Grundstücke nebst Zubehör sollen

den 4. Juli 1883,

Vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 20. bis 21. Juni, Mittags 12 Uhr.
Aug. Meyerhof VIII. 1156, Roals und Roheisen, Danzig-Bromberg (Wiese). Heinrich Reinert I. 17,051, Kief. Bretter, Rulm-Berlin. Gottl. Tramitz I. 17,026, Kief. Bretter, Rulm-Berlin. Julius Hellmer VIII. 871, Feldsteine, Ruchschwan-Bromberg. Adam Schmidt V. 612, Feldsteine, Goryn-Marienwerder.

An der 2. Schleuse. Von der Weichsel: Tour Nr. 92, Groch-Bromberg, Heypner u. Klitscher für Stettin; Touren 93 und 94, derselbe für S. D. Jaffe-Posen sind abgeschleust.

Gegenwärtig schließt: Von der Weichsel: Tour Nr. 97 B. Ernst-Bromberg für das Berliner Holzkloster, Berlin.

An der 3. Schleuse. Betriebsrapport bis 12 Uhr nicht eingegangen.

Die Annahmestellen für die Sparkasse sind in folgender Weise für den Verkehr geöffnet:

Annahmestelle Nr. I. Cigarrenfabrikant Krause, Alter Markt Nr. 56.

Vormittags von 9 bis 1 Uhr, Nachmittags von 3 bis 8 Uhr.

Annahmestelle Nr. II. Stadtrath Annuk, Friedrichstr. Nr. 23.

An Wochentagen Vormittags von 9 bis 1 Uhr, Nachmittags von 4 bis 7 Uhr.

Annahmestelle Nr. III. G. Köstel (Deckel'sche Buchdruckerei) Wilhelmstraße Nr. 17.

Im Sommer an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Im Winter an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

An Sonntagen, mit Ausnahme der hohen Festtage, während des ganzen Jahres, Vormittags von 8 bis 10 Uhr.

Die Verwaltungs-Deputation der städtischen Sparkasse in Posen.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Rogalin, Kreis Schrimm, belegene, im Grundbuche von Rogalin Band I, Blatt Nr. 16 verzeichnete, dem Wirth Kasimir Tobola und dessen Ehefrau Rosalie, geb. Wesol gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 12 Hektaren 69 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Neuertrage von 94 Mark 11 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mark veranlagt ist, soll be-

den 17. August 1883

Nachmittags um 3 Uhr,

im Lokale des Schulzenamts zu Dzierznica versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen daselbst betref-

enden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diesem Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 18. August 1883,

Vorm. um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schroda, den 12. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Abth. IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Groß-Kriebel belegene, im Grundbuche Band 1 Blatt Nr. 15 eingetragene, den Eigenthümern Johann und Mathilde Kordel'schen Eheleuten gehörige Grundstück (Ganzbauseite), welches mit einem Flächeninhalte von 26 ha 24 a 30 qm und mit einem Neuertrage von 419,79 M. der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 120 M. veranlagt ist, soll be-

den 7. August 1883

Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 4 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei-Abtheilung IIIa des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diesem Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zur Verkündung des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

am 8. August 1883,

Mittags um 12 Uhr,

anberaumten Termine ebenfalls verkündet werden.

Birnbaum, den 6. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Dzierznica unter Nr. 7 belegene, den Anton und Veronika geb. Karska-Lange'schen Eheleuten gehörige Grundstück,

dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 20 ha 23 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Neuertrage von 170,46 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 M. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 17. August 1883

Nachmittags um 3 Uhr,

im Lokale des Schulzenamts zu Dzierznica versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen daselbst betref-

enden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienst-

stunden eingesehen werden.

Diesem Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 18. August 1883,

Vorm. um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schroda, den 12. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Mein am Markte, vis-a-vis der katholischen Kirche gelegenes

Grundstück Nr. 12,

in welchem Bäckerei betrieben wird, bestehend aus 2 Wohnungen und einem Morgen Garten, ist veränderungs halber gleich zu verkaufen oder zu verpachten.

Czempin, im Juni 1883.

J. Osinski.

Dicht an der Stadt ist ein gutes Haus mit schönem Garten preiswürdig und unter guten Bedingungen zu verkaufen. Näheres b. Herrn Moritz Chaskol in Posen, Mühlenstraße 26, part.

Ia. Matjes-Heringe,

feinste Castellen-Abladung, heute eingetroffen, offerirt en gros und en detail.

R. Lewin,

Schuhmacherstr. 19.

Riesen-Speck-Flundern und neue wirklich hochfeine Matjes-Heringe offerirt und versendet zu billigen Preisen

Jesdor Gottschalk, Büttelstr. 19.

50,000 Thonsteine und 50,000 Schläf

äußerst billig abzugeben M. V. postlagernd Posen.

Ein Kuckbaum - Diplomatenstisch mit hohem Aufsatze billig zu verk.

P. Bielawski, Wasserstr. 16.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 22. Juni. (Telegr. Agentur.)

Not. v. 21.	Not. v. 21.
Pf. Erz. G. St. Pr. 99 40	99 40
Deuts. G. " " 82 50	82 50
Galle Sorauer " " 112 25	109 75
Öftr. Südbahn St. A. 119 75	119 30
Obersteierische " " 269 10	269 25
Kronpr. Rudolf " " 71 25	71 50
Deutr. Silberrente 87 25	87 40
Ungar. 5% Papirr. 74 60	74 50
Deutr. Goldrente 76 40	76 40
Russ. Engl. Anl. 1877 93 60	93 75
" " " 1880 72 50	72 50
Rachbörse: Franzosen 564	—
Kredit 621	—
Lombarden 271	—
Galizier. G. A. " 29 75	130 —
Pr. Konj. 4% Anl. 101 60	101 60
Pf. Konj. Pfandbriefe 101 25	101 20
Pf. Konj. Rentenbriefe 101 40	101 40
Deutr. Banknoten 171	— 170 90
Deutr. Goldrente 84 87	84 90
1860er Loose 121 50	121 40
Italiener 92 25	92 30
Rum. 6% Anl. 1880 103 75	103 75
Russ. Orient Anl. 56 10	56 25
" " " 84 75	84 75
Präm.-Anl. 1866 131 50	131 75
Pf. Provinz. " " 121	— 121 —
Landwirthsch. B. A. 77	— —
Pf. Konj. Spritfabrik 76 25	76 —
Reichsbank 150	— 150 —
Deutsche Bank Att. 151 25	151 50
Disconto Kommandit 199	— 199 60
Rönlgs-Laurabütte 133 40	132 60
Dortmund. St. Pr. 95 25	94 60
Russische Banknoten 20	— 199 65
Russ. Engl. Anl. 1871 87 25	87 25
Poln. 5% Pfandbr. 82 10	82 25
Poln. Liquid. Pfandbr. 55 10	55 —
Deutr. Kredit-Anst. 524	— 523 —
Staatsbahn 503	— 504 —
Lombarden 270	— 270 50
Fondst. sehr fest	—

Wer ein Garten-, Rosen- und Blumenfreund ist, der besuche jetzt einmal den Marco'schen Garten in Schwerfenz. — Es ist dies der einzige schöne Platz der Pofener Umgegend, „ein Schmuckkästchen im wahren Sinne des Wortes!“

Ein Freund der Blumen.

Grabgitter in Schmiede- und Gussisen

empfiehlt mit completer Aufstellung

Posen, Breslauerstraße 38.

C. Klug.

Bekanntmachung.

Der Abzug und Anrath des zur königlichen Eisenbahn gehörigen Miethsgebäudes Ziegenstraße Nr. 4 soll im Wege öffentlicher Licitat ion verbungen werden und habe ich hierzu auf

Donnerstag,

den 28. Juni 1883,

Vormittags 10 Uhr,

einen Termin in meinem Geschäfts-

zimmer, Mühlenstraße Nr. 27 II, angesetzt.

Kostenanschlag und Bedingungen können vorher bei mir eingesehen werden

Posen, den 22. Juni 1883.

Der Kgl. Bauinspektor.

O. Hirt.

Im Monat

August resp.

September be-

absichtige ich

einige Trans-

porte der besten

Sannover-

ischen Kohlen,

von Hengsten des Königl. Landgestütts

in Gelle abflamend, nach der Pro-

vinz Posen zu senden und mache

ich hierauf aufmerksam.

Vorherige Bestellungen werden

besonders berücksichtigt.

Prospekte mit Lieferungs-Beding-

ungen und Preisangabe franco

und gratis.

H. Lehnhardt,

Thierarzt.

Oldenburg i. Großherzogth.

Reit- u. Fahrinsult.

Auf dem Dom. Glogowo

bei Raszkow stehen zwei hell-

braune, 3 1/2-jährige Pferde,

Wallach u. Stute, noch nicht

eingefahren, zum Verkauf

als Zucker.

Geachte

Bier-Seidel

neuester Form zu den allerbilligsten

Preisen.

M. Bendix, Wasserstr. 7.

Sergras in Ballen billigst, sowie

und Werg empfiehlt

Jesdor Appel, Bergstr.

Eine Britische auf Federn, elegant,

billig zu verk. S. Ende, St. Mar-

tin 27. Auch 2 Bockarren und 6

Kreuzhauen.

Ein aut erhaltenes gebrauchtes

Billard mit Zubehör

verkauft für 100 M.

S. Warschauer in Stenschemo.

Bergmann's

Theerschweifelseife

wirkungsvolles Mittel gegen alle

Arten Hautunreinigkeiten. Vor-

zuzug 50 Pf. in der Rothen

Apothek. Markt 37.

Dr. Anjels' Wasser-

heilanstalt i. Zuckmantel.

(Oester. Schlefien.)

In herrlicher Gebirgslage, unmittelbar am Waibe gelegen, sorgfältigste Verpflegung und Behandlung. Anwendung von Elektrotherapie, Massage, Kiefernadelbäder. Die Bahnstation Ziegenhals eine Meile entfernt.

! Restitutions- !

! Schwärze !

v. A. Sauermeister, Apoth.,

Roßmarkt (Hohenollern)

das vortrefflichste Mittel, um

abgetragene dunkle und

schwarze Kleider, Möbel-

stoffe, Sammet, Filzhüte,

besonders auch die dunklen

Militärkleider u. c. durch

einfaches Bürsten mit dieser

Flüssigkeit, ohne sie zu zerren-

nen, wieder aufzufärben, daß

sie wie neu erscheinen! In

Flaschen zu 60 Pf. u. 1 Mark bei

F. G. Fraas Nachf.,

Breitestr. 14, S. G. Hart und

J. Schleyer in Posen.

Ca. 1500 Ctr. Gerste,

passend zum Mälzen, ver-

kauft Dom. Dzialis bei

Gnesen.

Ausgezeichneten guten rohen und

gekochten Schinken, à Pfd. 1,20 M.,

wie auch die feinsten Cervelatwurst,

trocken, 1,40 M., empfiehlt

A. Paluszkiewicz,

Wallisstr. 72.

Haut-,



Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschiffahrten Hamburg-New-York,

regelmäßig zwei Mal wöchentlich,
jeden Mittwoch und jeden Sonntag, Morgens von Hamburg,
von Havre jeden Freitag.

Hamburg-Westindien,

am 7. und 21. jeden Monats von Hamburg
nach St. Thomas, Venezuela, Puerto Rico, Hayti, Onrapao, Sabanailla, Colon u. Westküste Amerikas.

Hamburg-Santi-Mexico,

am 27. jeden Monats von Hamburg
nach Cap Hayti, Gonaves, Port au Prince, Vera Cruz, Tamploo und Progreso.
Auskunft wegen Fracht und Passage erteilt der Generalbevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.

Admiralitätsstraße 33/34. (Telegramm-Adresse: Bolten, Hamburg.)
sowie in Posen der Hauptagent Michaelis Deschner, Markt 100, in Breschen: Abr. Rantowicz, in Poln.-Lissa: Gebr. Jakubowski, in Kempen: Salomon Eisner,
in Rogasen: Julius Geballe, in Gnesen: S. Ludwig.

Künftl. Bühne S. Kaplan

Zahnschmerz beseit. 2c. Markt 72, I.
Den hochgeehrten Herrschaften
empfehle ich mich dadurch, daß ich
neue und alte Wäsche zum Waschen
und zum Plätten annehme und die-
selbe fein mit Glanz ausfertige.
Lehrmädchen können sich auch hier
melden.
Halldorfstr. 40, im Hofe 2. Etage.

Pensionäre, die in einer jüdischen
Familie Pension suchen, können die-
selbe vom 1. Juli für sol. Preis
erhalten Wilhelmstr. 28, 2. Et. I.
Drei Meilen der Umgegend Eten-
schewos zahle für kontraktliche Fälle
vom 1. Juni d. J. 35 bis 40 Pf.
S. Warschauer.

Auf ein rentables Gut werden
von sofort oder später 27,000 Mark
a 5 pSt. zur zweiten Stelle, auf
mindestens fünf Jahre unfähbar,
gekauft. Gefällige Anfragen dieser-
halb sind an die Expedition d. Bl.
unter H. G. zu richten.

Markt Nr. 94

ist eine Wohnung in der
3. Etage, bestehend aus 4
Zimmern, Küche u. Korridor,
mit Gas und Wasserleitung
versehen, vom 1. Oktober c.
ab zu vermieten.

Julius Borck.

Ein möbl. Vorderzimmer billig
sofort a. b. Alter Markt 77, III.
Büttelstr. 11 sind per Oktober
mehrere Wohnungen zu vermieten.

Große Gerberstr. Nr. 51 ist die
Ladener-Werkstatt wegen Todesfalls
zum 1. Juli cr. zu vermieten.

Langestraße 9 ist umzugs halber
eine Parterre-Wohnung von 5 Zim-
mern nebst Zubehör zum 1. Juli
billig zu vermieten. Dasselbst steht
auch ein gut erhaltener Flügel und
2 alte Kleiderpinde zum Verkauf.

Eleg. möbl. Zimmer zu verm.
Breslaustr. 31, I.

1 Laden und 1 Lagerkeller sind
Breitestr. 24 per 1. Okt. zu verm.

Laden, seit 40 J. flott. Pussgesch.,
für 140 Thlr. per Okt. zu verm.
Näh. Neuestr. 1 im Uhrenladen.

Kleine Gerberstraße 9

ist das bisherige Restaurations-
Lokal im Souterrain, im Ganzen
oder geteilt, vom 1. Juli resp. 1.
Oktober zu vermieten.

Bergstraße 4

I. Etage 5 auch 7 Zimmer nebst
Zubeh. vom 1. Oktober d. J. zu
verm. Näh. Alten Markt 16/17.

Louisenstraße 3

ist in der I. Etage die herrschaft-
liche Wohnung, bestehend aus Saal,
6 Stuben, Küche u. vielem Neben-
gehoß a. 1. Oktober c. zu verm.

Paulikirchstr. 3, 1. Etage, Woh-
nungen von 6 resp. 5 Zimmern,
Nebengehoß, Stallung per 1. Oktbr.
zu verm. Näh. das. II. I.

Graben 20 sind vom 1. Okt. cr.
größere und kleinere Wohn. z. v.
Markt 52, Ecke der Wasser-
straße, ist ein

Laden

nebst Wohnung, wo ein Kürschner-
geschäft mit Erfolg betrieben wor-
den, vom 1. Juli c. zu vermieten.

Von Bordeaux nach Stettin:

SD. „Kursk“ Ende Juni.
Demnächstige Expedition Mitte August.
F. W. Sylvested in Bordeaux.
Sofortlicher & Wahn in Stettin.

Hannoversches Pferde-Rennen 1883.

XVI. Grosse Verloosung

von Pferden, Equipagen,
Silber-Einrichtungen
u. s. w. u. s. w.
Loose à Stück
3 Mk. empfiehlt
A. Molling,
Generaldebit,
Hanno-
ver.

Ziehung am 25. Juni d. J.
Hauptgewinne 10000 Mk.,
5000 Mk., 4000 Mk., 3000 Mk.,
2500 Mk., 2000 Mk., 1500 Mk.,
30 edle Pferde
1000 sonstige
werthvolle
Gew.

Jeder Landwirth, der sich vor Futtermangel Englischen Futterrüben.

Diese Futterrüben, die ertragreichsten aller bisher bekannten, be-
dürfen nach der Ausfaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben
ausgewachsen 1—3 Fuß im Umfang und sind 5—10, ja bis 15
Pfund schwer. Erste Ausfaat im April, zweite von Anfang Juni
bis in die ersten Tage des August. Letztere auf solche Felder, auf
denen schon eine Vorfrucht abgeerntet wurde. In 13—14 Wochen
sind die Rüben ausgewachsen; die zuletzt angebauten werden, da sie
ihre Dauerhaftigkeit und ihren Nährwerth bis zum hohen Frühjahr
behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Ich führe nur eine,
die größte Sorte. Das Pfund dieses von mir aus den
ersten Züchtereien Englands bezogenen Samens gebe mit
4 Mark ab. Versendung nur gegen Nachnahme oder nach
Einsendung des Betrages. Von 5 Pfund ab franco Zusen-
dung. — Postmarken aller Länder nehme in Zahlung. Kultur-
Anweisung füge jedem Auftrag bei.
W. Berger, Saamenhandlung, Köstchenbroda-Dresden.

Für den Verkauf eines leicht
verkauften, auf Gütern u. in
Fabriken, besonders zur Ernte-
zeit und bei Eröffnung der
Campagne, stark begehrten Ar-
tikeis, wird ein dafelbst gut
eingeführter Vertreter resp.
Reisender, gegen hohe Provi-
sions-Vergütung von einer,
bereits 20 Jahre bestehenden,
best renommirten Firma gesucht.
Adressen unter K. D. 1268
an Rudolf Mosso, Berlin O.,
Königsstr. 55, erbeten.

1 Färbergehilfe

findet dauernde Beschäftigung bei
W. Mittelstädt, Labischin.

Eine Amme mit guter Nahrung
zu haben Breitestr. 5, II.

Einen Lehrling

sucht die Manufakturwaaren-Fab-
rikation von
Herrmann Peiser, Markt 39.

Ein junger Mann, verheir., dem
beste Zeugnisse zur Seite stehen,
wünscht Stellung als Bote, Portier,
oder andere Beschäftigung, auch
auswärts. Adressen F. M. 342
Dittomo postlagernd.

Für meine Spritfabrik

suche einen unverheiratheten
Inspektor

im Alter von 30 bis 35 Jahren.
Nur solche Bewerber werden berück-
sichtigt, die in derartigen Fabriken
bereits thätig gewesen sind.

H. A. Winkelhausen,
Sprit-Fabrik,
Pr. Stargardt.

Ein Haushälter

mit guten Zeugnissen wird gesucht.
Melbung Wilhelmstraße 8, 1 Tr.
Per 1. Juli

suche ein Mädchen, beider Landes-
sprachen mächtig, für mein Schan-
geschäft.

M. Lehr in Obornik.

Eine tüchtige Verkäuferin

für ein feines Putz- und Mode-
Geschäft, die auch der polnischen
Sprache mächtig ist, wird per 1.
Juli gesucht.

Ludwig Leiser, Thorn.

Ein Lehrling,
mit den nöthigen Schulkenntnissen,
wird für ein Produkt-, Spiritus-
und Bantgeschäft gesucht. Mel-
bungen sub D. R. in der Expe-
dition dieser Zeitung.

Eine geprüfte Lehrerin,
(mosaisch), sucht Stellung als Leh-
rerin oder Erzieherin. Offerten
unter A. B. 20 befördert die Expe-
dition dieser Zeitung.

Schlossergesellen

finden sofort Anstellung bei
Philipp Hannach, Lissa i. P.

Ein tüchtiger energischer Inspektor,
der dtich. u. poln. Sprache m., findet
pr. 1. Juli Stellung.

Dom. Trzomzal p. Tremesien.

Eine gute Köchin,

die auch Hausarbeit übernimmt, wird
für außerhalb pr. 1. Juli gesucht.
Melbung Schlossstr. 83b, II rechts.

Tüchtige Banklempner

finden dauernd lohnende Be-
schäftigung bei
J. Pietschmann, Bromberg.

Ein j. kräft. Mann aus anst. Fa-
milie, der Lust hat, die Landwirthsch.
a. erl. f. v. gl. ds. Gelegenb. Bei
Zufriedenb. sich. 150 M. Taschen-
geld. Näh. in der Exped. d. Btg.

Schlossergesellen

finden sofort Arbeit bei
Tannert in Sady.

Die Stellung eines Dampf-
müllers ist besetzt.

Dom. Dzialin bei Gnesen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 24. Juni.
Vormittags 8 Uhr Abendmahl.
10 Uhr Predigt: Hr. Pastor Zehn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den
24. Juni, Vorm. 9 Uhr Abend-
mahlsfeier Herr Konsistorialrath
Reichard. Um 10 Uhr Predigt
Hr. Konf.-Rath Reichard. 11½ Uhr
Sonntagschule.

Freitag den 29. Juni, Abends
8 Uhr, Missionsstunde Hr. Konf.-
Rath Reichard.

Petri-Kirche. Sonntag d. 24. Juni
Vormittags 10 Uhr: Predigt
Herr Diafonus Schröder. 11½
Uhr Sonntagschule.

Garnisonkirche. Sonntag den 24.
Juni, Vorm. 10 Uhr: Herr
Konf.-Rath Dextor. Um 11½ Uhr
Sonntagschule.

Evangelisch = Luth. Gemeinde.
Sonntag, den 24. Juni, Vorm. 9½
Uhr: Herr Superintendent Klein-
wächter.

Mittwoch den 27. Juni, Abends
7½ Uhr, Herr Superintendent
Kleinwächter.

Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit Fräul.

Laura Grünwald aus Berlin
beeidre ich mich hierdurch statt
jeder besonderen Melbung
ergebenst anzuzeigen.

Dresden, im Juni 1883.

Rudolf Kozminski.

Die Verlobung unserer Tochter
Julie mit dem Kaufmann Herrn
Adolph Moses in Janowitz be-
ehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Welsau, den 21. Juni 1883.

H. Hirsch u. Frau.

Die Verlobung ihrer zweiten
Tochter Clara mit dem K. Post-
verwalter Herrn Adolf Trepping
aus Bythin zeigen statt besonderer
Melbung ergebenst an

Wilsa, den 21. Juni 1883.

A. König und Frau.

Clara König,
Adolf Trepping,
Verlobte.

Hedwig Cohn,

Louis Calvary,

Strasburg W.-P. Posen.

Verlobte.

Durch die glückliche Geburt eines
munteren Töchterchens wurden er-
freut

Gustav Mottek

u. Frau Jenny geb. Kroh.

Während des Umbaues

befindet sich unser Geschäft

Wilhelmsplatz 18,

neben Restaurant Dümke.

Hasse, Wache & Co.,

Neuestr. 3.

Bei günstiger Witterung findet

Sonnabend den 23. d. Mts.

in der

Villa Gehlen bei Bartholdshof

für die Mitglieder des Casino's und die von solchen einge-
führten Gäste ein

Abend-Concert

statt, dem sich ein

Feuerwerk

anreihen wird.

Beginn des Concerts 6 Uhr.

Das Casino-Direktorium.

Heute wurden uns zwei Mädchen
geboren.

Posen, 21. Juni 1883.
Rechtsanwalt Salomon
und Frau.

Am 21. d. M., Mittags 1 Uhr,
starb nach langen Leiden im Alter
von 23 Jahren unser lieber Sohn
und Bruder, der Justiz-Anwärter
Gustav Steinbrunn.

Um stille Theilnahme bitten die
betrübten Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet Sonntag,
den 24. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr,
vom Trauerhause aus, Berliner-
straße 5, statt.

Bei unserer Abreise nach Thorn
sagen wir allen Verwandten, Freun-
den und Bekannten ein herzliches
Lebewohl!

Mag Cohn und Frau,
Selen geb. Blum.

□ S. 24. VI. M. 12½ Jf. I. u.
N. 2½ Th.

Für die Mitglieder der Loge.

Sonntag, den 24. d. M., ist der
Logengarten für die Familien der
Mitglieder und für Nichtmitglieder
geschlossen.

Kosmos □ M. d. 25. VI. 88.
A. 8 U. L.

Der Stadt Krotoschin
und deren gastfreien
Bürgern, sowie den
lieben Kameraden des
bortigen Landwehr-
Bereins, sagen wir für die beim
IV. Provinzial-Landwehrfeste uns
ereichte herzliche Aufnahme, im
Namen aller theilhabenden Kameraden,
innigsten Dank.

Die schönen Festestunden werden
uns unvergesslich sein.

Der Vorstand

des Posener Provinzial-Land-
wehr-Verbandes.

Handwerker-Verein.

Montag, den 25. Juni,
Abends von 7—8 Uhr,

letzter Termin zur Abgabe der
Bücher. Die bis dahin nicht einge-
gangenen Bücher werden durch den
Boten gegen Erlegung der Straf-
gebühr eingeeogen.

Jeden Sonnabend.

Disbeine.

Oskar Mowos, Bronkerplatz 3.

Geld = billigt: Geldschrankfabrik
Posen, Kl. Ritterstr. 3.

Heirathsgesuch.

Für meine einzige Tochter, 20 Jahre
(mosaisch), verbunden mit Uebergabe
meiner, in einer kleinen Stadt der
Provinz Posen belegenen, seit 50
Jahren bestehenden lukrativen Zoh-
gerberei und Lederhandlung, suche
ich einen respektablen tüchtigen jun-
gen Mann.
Off. u. J. M. 200 bei der Exped.
dieses Blattes.

Thalia.

Das zu Sonnabend den 23. dts.
Mts. angefertigte Sommervergügen
findet nicht statt.

Der Vorstand.

Lamberts Garten.

Heute Sonnabend, den 23. d.:
Großes Streich-Konzert.

Anfang 6½ Uhr. — Entree 15 Pf.

A. Thomas,

Kapellmstr. im Inf.-Regt. Nr. 46.

Victoria-Theater

in Posen.

Sonnabend, den 23. Juni:

Prinz Methusalem.

Romische Operette in 3 Akten von
Johann Strauß.

B. Heilbronn's

Volkstheater.

Sonnabend, 23. Juni 1883.

Auftritt sämtlicher neu engagirten
Spezialitäten. Dazu: Coeur Dube.

Nachmittags 5 Uhr:

Große Extra-

Kinder-Vorstellung.

Kassenöffnung 4 Uhr. Anf. 5 Uhr.

Dazu: Eine Stunde in der
Schule.

Auswärtige Familien-

Nachrichten.

Verlobt. Fräulein Margarethe
Thiem mit Sekonde-Lieut. im 2. Bad.
Drag.-Regt. Nr. 21, Georg Saenger
in Niederichonweide bei Berlin. Frä.
Lina Rüttger in Weimar mit Herrn
Benzner in Marburg. Frä. Amalie
Reyldorf in Lych mit Reg.-Sekret.
Assistent Herford in Gumbinnen.

Fräul. Johanna Sels mit Apotheker
Dithmer in Virlensfeld bei Wesel.
Fräul. Helene Friedrich in Zerbst mit
frönl. Oberförster Bethge in Tor-
nau. Fräulein Clara Michalies in
Hamburg mit Dr. med. Lemle
in Wiesbaden.

Für die Inserate mit Ausnahme
des Sprechsaals verantwortlich der
Verleger.